Path.
450.

Path.
450

Gallesky

<36611281380018

<36611281380018

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Gottfried Galleßky,
der Arzneygelahrheit Doktors, Stadt- und Kraisphysikus
des Tilsitschen Kraises,

Abhandlung
vom

Miserere
oder von der

Darmgicht,
nebst einigen Bemerkungen
von den
heilsamen Kräften des Leinöls
in dieser Krankheit.

Path. 450

Mietau und Riga,
in der Hartknochischen Handlung, 1767.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Daß ich dem Leser diese wenige Blätter übergebe, geschieht vornehmlich in der Absicht, ihm einige Versuche mitzutheilen, die ich mit einem geringen Arzneymittel bey verschiedenen an der Darmgicht krank gelegenen Personen anzustellen Gelegenheit gehabt. Es ist den Aerzten bekannt, daß diese Krankheit zuweilen so hartnäckig ist, daß viele von den gewöhnlichen Arzneymitteln

nichts bey ihr auszurichten vermögen. In solchen hartnäckigen Fällen nehmen einige Aerzte bald zu dem Gebrauch des rohen Quecksilbers, bald zu noch andern Dingen ihre Zuflucht. Mir ist es gelungen, daß ich in dergleichen Fällen das Leinöl mit vielem Nutzen angewendet habe. Obgleich dieses geringe und jedermann bekannte Oel von einigen zum innerlichen Gebrauch empfohlen wird; so sind doch wenige, die dessen bey der Darmgicht erwähnen. Die Billigkeit erfordert es also, daß ich den Namen desjenigen vortrefflichen Arztes nenne, der mich durch seinen lehrreichen Unterricht auf dieses geringe Mittel geleitet. Als ich bey einem von meinen Patienten viele von den gewöhnlichen Arzneymitteln ohne Wirkung und Nutzen angewendet sah, erinnerte ich mich einer Anmerkung des Hrn. **van Swieten** (Comment. Tom. II. pag. 147.) worinnen dieser große und gelehrte Arzt meldet: Es hätte das Leinöl, wenn es zu einem Pfunde eingegeben sey, öfters in der gefährlichsten Darmgicht noch die Kranken aus der Gefahr des Todes entrissen. Diese Anmerkung diente mir, bey dieser

ser Gelegenheit mit diesem Oele einen Versuch anzustellen. Indem ich überzeugt war, daß solches dem Kranken nicht schaden könnte; ordnete ich einige Unzen desselben, und ließ stündlich kleine Portionen davon nehmen. Es erfolgte nach wenigen Stunden die kräftigste Wirkung. Der währender Krankheit hartnäckig verschlossene Leib, der vorhin durch nichts zu öffnen war, wurde hiedurch geöffnet, und die Krankheit glücklich gehoben. Ein so glücklich gerathener Versuch gab mir Anlaß, mehrere in ähnlichen hartnäckigen Fällen anzustellen, und wiederholte Erfahrungen überzeugten mich, daß dieses geringe Mittel mit Recht unter die wirksamsten Arzneyen bey dieser Krankheit gezählt zu werden verdienet. Nachdem ich also einige von diesen Bemerkungen gesammlet hatte, glaubte ich etwas nützliches zu unternehmen, wenn ich die hierüber angestellten Versuche den ausübenden Aerzten zur weitern Untersuchung übergäbe. Da es mir indessen auch nöthig zu seyn schien, diejenige Krankheit, in der dieses Oel so heilsame Dienste leistet, nach ihren Zufällen, Ursachen, und ihrer gewöhnlichen Hei-

lungsart zuvor richtig zu bestimmen; so habe ich zugleich einen kurzen Abriß von ihr entworfen. Hierdurch hoffe ich, daß jeder Leser nicht nur die Natur der Darmgicht deutlich zu erkennen, sondern auch den Nutzen des angegebenen Arzneymittels mit mehrerer Ueberzeugung zu beurtheilen im Stande seyn wird. Geschrieben im Jahre 1767.

Q. D.

Q. D. B. V.

§. 1.

In der Zahl der vielen und mannichfaltigen Krankheiten, die den menschlichen Körper betreffen, befindet sich auch eine, die wegen ihrer überaus sehr heftigen Schmerzen, so die Gedärme leiden, die Darmgicht oder auch das Miserere (Passio Iliaca) heißt. Diese für ihren Sitz schon höchst schmerzhafte Krankheit führet noch überdies viele gefährliche und solche Zufälle mit sich, die bey jedem Anwesenden Erbarmung und Mitleiden erwecken müssen. Außer den wütenden Leibesschmerzen und einem hartnäckig verschlossenen Leibe, kömmt bey ihr auch ein so gewaltsames Erbrechen vor, daß durch dasselbe anfänglich alle genossenen Speisen und Getränke, bald darauf aber noch andre Dinge, und zuletzt eine dem Menschenkoth ähnliche Materie durch den Mund ausgeworfen wird, und der Patient in kurzer Zeit hiebey seinen Geist aufgiebt. Ohne Zweifel haben diese traurige Erscheinungen bey der Darmgicht Gelegenheit gegeben, sie deshalben das Miserere zu nennen. Man wird sie aus dem Auftritt aller ihrer Veränderungen näher kennen lernen.

§. 2.

Gemeiniglich nimmt diese Krankheit mit einem verstopften Leibe ihren Anfang, wobey sich alsbald die allerheftigsten Leibesschmerzen einstellen. Der Unterleib wird dabey stark aufgeblähet, und gleich einer Trummel gespannt. Die Schmerzen wüten mehrentheils in der Gegend um den Nabel mit großer Gewalt. Die Verstopfung des Leibes wird täglich hartnäckiger, so, daß viele der gewöhnlichen Mittel den verschlossenen Leib zu öffnen nicht vermögen. Da die in den Gedärmen eingeschlossenen Winde nirgends unterwärts durchkommen können; so suchen dieselben sich oberwärts einen Ausgang; sie gehen daher unter einem starken Rülpsen häufig durch den Mund fort. Bald darauf treten mehrere Zufälle ein. Außer dem, daß der Kranke unruhig und schlaflos ist, beängstigt und kurzen Othem schöpft, starke innerliche Hitze empfindet, einen geschwinden und harten Puls hat; so fängt er auch an, alles, was er von Speisen, Getränke und Arzeneyen zu sich nimmt, durch ein Erbrechen wieder von sich zu geben; da dann anfänglich außer den genossenen Sachen eine gelbe bittere, hernach eine schwarze stinkende, und zuletzt eine dem Menschenkoth ähnliche Materie, unter Aengsten und großem Ekel, durch den Mund ausgeworfen wird. Endlich stellen sich Ohnmachten, Convulsionen, Schlucken, eine gänzliche Entkräftung und Abzehrung des Körpers, ein kalter und häufiger Schweiß, und bald nach diesen traurigen Vorboten zuletzt der Tod selber ein.

§. 3.

Itzt gedachte Zufälle sind von solcher Beschaffenheit, daß einige derselben bey einem jeden solchen Kranken;

andre hingegen nicht so allgemein, oder wenigstens alsdann nur erst bemerkt werden, wenn die Krankheit schon überhand genommen, und zu einem tödtlichen Ausgange eilet. Untersuchet man, welche die wesentliche Zufälle von dieser Krankheit abgeben, und mit ihr unzertrennlich verbunden sind; so lehret die Erfahrung, daß es folgende drey Stücke sind:

1. Ein hartnäckig verschlossener Leib;
2. Heftige und sehr empfindliche Leibesschmerzen;
3. Ein anhaltendes Erbrechen, durch welches nicht nur die Speisen und das Getränke, sondern auch andre ungewöhnliche Dinge aus dem Magen geworfen werden.

§. 4.

Diese drey Stücke geben demnach die wesentlichen Kennzeichen von der Darmgicht ab. Aus ihrem Daseyn kann man also auch sicher auf die Gegenwart von dieser Krankheit schließen. Daher der berühmte Herr von Sauvage a) auch von ihr folgende Erklärung ertheilet: Passio iliaca est intestinorum tenuium dolor, cum alvo stricta et vomitu frequenti saepe stercoreo. Eben so beschreibet sie auch der gelehrte von Gorter b), er sagt: Vehemens abdominis dolor circa locum intestini. Ilei in quo generatur vomitus omnium contentorum, manente alvo constipata, vocatur volvulus. Herr Weikmann c) giebt von ihr folgende Zeichen an: Tria haec colle-

a) Pathol. Method. pag. 225.
b) Prox. Med. Syst. Tom. II. pag. 107.
c) Dissert. de Ileo. pag. 31.

collective sumta signa obstructio alvi gravior, vomitio et dolor, unum essentiale sive pathognomonicum Ilei signum constituunt.

§. 5.

Vermöge der gegebenen Erklärung kann demnach auch diese Krankheit nicht nur für sich richtig erkannt; sondern auch von andern Krankheiten, die in Betrachtung einiger Zufälle mit ihr etwas ähnliches haben, gehörig unterschieden werden. Man unterscheidet sie von der Kolik durch das mit ihr verbundene Erbrechen, als welches hier nicht eben so, wie bey der Darmgicht, zugegen ist, obgleich keine Krankheit geschwinder als jene in diese übergehet. Der berühmte Hoffmann d) hat in einer aufgeführten Observation so wohl den Unterschied zwischen diesen zwoen Krankheiten, als auch den Uebergang der Kolik in die Darmgicht, sehr wohl bemerket.

§. 6.

Das Nierenweh führet ebenfalls solche Zufälle mit sich, dergleichen bey der Darmgicht zu erscheinen pflegen. Daher Galen schon angemerkt, es sey schwer, diese zwo Krankheiten gehörig von einander zu unterscheiden. Der vortreffliche Herr Baron van Swieten e) hat indessen einige Zeichen angegeben, durch welche sie gehörig von einander unterschieden werden können. Er meldet: Bey dem Nierenweh sey der Leib nicht eben so hartnäckig, wie in der Darmgicht, verschlossen, auch leichter, als hier, zu öffnen: auch sey der Schmerz nicht in der Gegend um den

d) Med. rat. Syst. Tom. IV. Part. II. Obs. III. p. 344.

e) Comment. in *Boerhaav.* Aphor. Tom. III. p. 214 et 222.

den Nabel, wie in der Darmgicht, sondern mehr nach hinten und an den Seiten des Unterleibes, zwischen den untersten Rippen und dem Hüftbein befindlich; ferner sey bey dem Nierenweh zugleich ein beschwerliches Uriniren zugegen, wobey der Kranke zwar oft, aber allezeit nur wenig harnet, der fortgelassene Urin sey oft mit Blut oder Eiter, oder auch einem feinen sandigten Griese vermischt. Durch diese Zufälle kann man also das Nierenweh von der Darmgicht gehörig unterscheiden. Indessen ist der Fehler nicht groß, wie dieser gelehrte Arzt ebenfalls anmerkt; noch zum Schaden des Kranken begangen, wenn auch gleich zwischen diesen zwo Krankheiten kein so genauer Unterschied beobachtet wird, indem beyden Krankheiten, in Ansehung der Kur, nach gleichen Regeln und durch einerley Mittel begegnet werden muß.

§. 7.

Wenn man die an dieser Krankheit verstorbenen Körper öffnet; so trifft man bey allen die Gedärme in einem höchst widernatürlichen Zustande an. Man findet dieselben mehrentheils heftig entzündet und vom Brande verletzt. Oft ist ihre innere Höhle mit ganz verhärteten Unreinigkeiten, oder auch mit fremden Dingen, als z. E. mit Kirschen- oder Pflaumensteinen, oder auch mit vielen Würmern angefüllt. Oft werden die Gedärme heftig zusammengezogen, und wie zusammengeschnüret angetroffen; an andern Orten hingegen von darinn eingeschlossenen Winden gewaltig aufgeblähet gefunden; zuweilen wird ein Stück davon in das andre eingetreten wahrgenommen. Mehrentheils sind diese und noch mehrere dergleichen Veränderungen an den dünnen Gedärmen, und,

wie viele wollen, vornehmlich am Krummdarm (Ileum) bemerkt worden: woher es denn auch geschehn, daß diese Krankheit nach dem Namen dieses Darms, worinnen man vornehmlich den Sitz von ihr gesetzt, passio iliaca genennet worden. Mehrere Bemerkungen haben indessen doch gelehrt, daß nicht allezeit die dünnen, sondern auch oft die dicken Gedärme schädliche Veränderungen hierbey erlitten haben. Mithin geben so wohl die dünnen, als auch die dicken Gedärme den eigentlichen Sitz dieser Krankheit ab.

§. 8.

Wer folglich einen deutlichen Begriff von der Natur und wahren Beschaffenheit dieser Krankheit erlangen will, muß die Gedärme nach ihrer Struktur, nach ihrer Verrichtung und der Verbindung, so sie mit andern Theilen des Körpers haben, richtig und vollkommen kennen: Durch diese Erkenntniß wird man von vielen Dingen gründlich zu urtheilen geleitet. Vielleicht wird es einigen Lesern nicht mißfallen, wenn ich von diesen Theilen und ihrer Struktur etwas weniges, und so viel als zur gegenwärtigen Absicht erfordert wird, erwähne: Denn obgleich in der Zergliederung erfahrne Aerzte dieses Unterrichtes eben nicht bedürfen; so kann derselbe doch für einige andre nicht eben ganz unnütz seyn.

§. 9.

Die Gedärme sind derjenige lange Kanal, der bey dem Magen an dessen rechten Seite seinen Anfang nimmt, alsdann verschiedene Krümmungen und mannichfaltige Wendungen macht, und sich endlich mit einer Oeffnung, durch welche der Körper sich seiner gröbsten

Unrei-

Unreinigkeiten entleeret, endiget. Er gleichet einem membranösen Schlauche, der oberwärts enger, tiefer herunter aber breiter und ausgedehnter ist. Er nimmt einen großen Theil des Raumes in der Höhle des Bauches ein. In gerader Linie ausgestreckt, ist er sechs bis siebenmal länger, als die Höhe des Körpers beträgt, woraus er genommen wird. Er ist vermittelst einer starken Haut, so das Gekröse heißt, an die Wirbelbeine bevestiget, und zugleich noch durch verschiedene andre Bänder mit den an ihn gränzenden Theilen verbunden. Indem also dieser Kanal nicht durchaus von gleicher Weite und Ausdehnung ist; hat man ihn in zween Theile, und jeden Theil wiederum in drey Stücke abgetheilet, so, daß vermöge dieser Abtheilung es drey dünne und eben so viel dicke Gedärme giebt: obgleich, eigentlich zu sagen, die Gedärme eine einzige lange und vielfältig gekrümmte Röhre vorstellen. Der erste und mit dem Magen verbundene Darm heißt der Zwölffingerdarm (Duodenum), der, da seine Länge ungefähr zwölf queer Finger breit bestimmt wird, deshalben diesen Namen führet. Von ihm ist zu merken, daß so wohl die Galle, als auch der pankreatische Saft, aus zwey verschiedenen Röhren, die an einander laufen, in ihn ergossen wird. Bey dem Ende dieses Darms gehet weiter der Leerdarm (Jejunum) an, der darum, weil er öfters leer gefunden wird, also genennet wird. Er macht verschiedene Krümmungen und Wendungen, die größtentheils in der Gegend um den Nabel liegen. Dieser besitzt inwendig eine Menge rundförmiger Falten, so Valveln heißen. Auf diesen folget der Krummdarm (Ileum), dessen krumme Wendungen größtentheils im Becken liegen. Alsdann

nehmen

nehmen die dicken Gedärme ihren Anfang, wovon der erste der Blinddarm (Coecum) heißt. Dieser stellt einen kurzen, breiten und gleichsam unterwärts verschlossenen Sack vor. An dem Orte, wo der Krummdarm in den Blinddarm eintritt, siehet man inwendig an diesem Darme zwo rundförmig erhabene Lefzen oder Falten, die zwischen sich eine Spalte oder Oeffnung formiren. Man nennet dieses die Klappe des Bauhins. Sie ist so angelegt, daß nach ihrer Struktur alles ungehindert aus den dünnen in die dicken, nichts aber wieder zurück aus den dicken in die dünnen Gedärme treten kann. Auf diesen folget weiter der Grimmdarm (Colon), der unter allen der ansehnlichste und dickste ist, und auf diesen zuletzt der Mastdarm (Rectum), der das Ende von diesem langen Kanal ausmacht. An diesem Darme sind noch einige Muskeln zu bemerken, von denen einige eine solche Lage haben, daß sie denselben in seiner Richtung unterstützen und bevestigen, damit bey verrichteter Nothdurft kein Austritt desselben geschehe; andre von solchen Muskeln laufen rings um des Mastdarms sein äußerstes Ende herum, und verschließen hierdurch den Ausgang desselben, damit die an diesem Orte gesammelten Unreinigkeiten nicht unaufhörlich, sondern zur bestimmten und gehörigen Zeit fortgehen können.

§. 10.

In Ansehung der übrigen Struktur besteht dieser Kanal, gleichwie der Magen, aus vier verschiedenen Häuten, die mit einem sehr zarten zellulösen Gewebe unter einander verbunden sind. Zwischen denselben befinden sich nicht nur verschiedene Drüsen, die einen flüßigen

und

und seifenartigen Saft in die Höhle der Gedärme von sich geben; sondern es laufen auch noch zwischen diesen Häuten eine Menge von Nerven, Blutadern und kleinen Milchgefäßen, welche letztern den in dieser Höhle zubereiteten Milchsaft aufnehmen, und nachmals von hier weiter in andre Oerter bringen. Endlich ist auch noch anzumerken, daß die Gedärme sich unaufhörlich und beständig gelind und sanft bewegen, welcher Zustand an ihnen die wurmförmige Bewegung der Gedärme (motus peristalticus) genennet wird, die bey lebendig aufgeschnittenen Thieren allezeit deutlich wahrzunehmen ist.

§. 11.

Aus dieser kurzen Beschreibung erhellet demnach, daß die Gedärme eine lange und mannichfaltig gekrümmte Röhre vorstellen, die mit dem Magen in der genauesten Verbindung stehet. Was daher an Speisen und Getränke genossen wird, muß nun, weiter verdauet zu werden, aus dem Magen in dieselben übergehn; woselbst die genossenen Speisen anfänglich durch den Zufluß der Galle und des pankreatischen Saftes noch mehr aufgelöset, und tiefer herunter durch noch mehrere Säfte stärker zertheilet, und so hierdurch, wie durch die gelinde Wärme, und durch die beständige Bewegung der Gedärme, endlich so verändert werden, daß hieraus ein wahrhafter Milchsaft zubereitet wird, der von den Milchgefäßen eingesogen, und durch seine bestimmten Wege dem Blute zugeführet wird. Nach dieser Absonderung werden die noch übrig gebliebenen und untauglichen Theile, so wohl durch die unaufhörliche Bewegung der Gedärme, als auch durch den beständigen Druck der Bauchmuskeln, immer tiefer

in die dicken Gedärme gebracht, bis sie endlich an das Ende der Gedärme und an diejenige Oeffnung kommen, wo sie als unnütze Dinge bey einer so bekannten Verrichtung aus dem Körper ausgeworfen werden. Man siehet ferner, daß die Gedärme in Ansehung ihrer Struktur so gebildet sind, daß in ihnen sich leicht Verstopfungen zutragen, dieselben auch wegen der Menge ihrer Adern und Nerven entzündet und schmerzhaft angegriffen werden, mithin auch solche Zufälle, als sich bey der Darmgicht zutragen, daher entspringen können.

§. 12.

Wenn man auf die mit dieser Krankheit verbundenen Zufälle, und besonders auf diejenigen seine Aufmerksamkeit richtet, welche unzertrennlich und als wesentliche Gefährten bey ihr erscheinen; so kann man aus ihrer Gegenwart auf gewisse widernatürliche Veränderungen, die hier in den Gedärmen vorgehen, einen sichern Schluß machen. Es ist §. 3. gedacht, bey dieser Krankheit sey der Leib des Kranken hartnäckig verschlossen, so, daß die Dinge, die aus den Gedärmen fortgehen sollten, nicht fortgebracht werden können; ferner, daß heftige Schmerzen, zugleich auch ein Erbrechen an diesem Orte zugegen seyn. Diese Zufälle, die sich jederzeit bey dieser Krankheit äußern, entdecken also, daß 1) an einem Orte in diesem Kanal sich Verstopfungen zugetragen; 2) die Nerven daselbst überaus heftig gespannt; zugleich 3) der Magen durch etwas widernatürliches gereizet werde. Bemeldte drey Stücke, indem sie den Grund der wesentlichen Zufälle enthalten, können daher für diejenige Ursache angesehen werden, auf deren Wirkung diese Krankheit

unmit-

unmittelbar erfolget. Man kann also auch sagen, eine in den Gedärmen erzeugte Verstopfung, bey der zugleich die Nerven daselbst überaus heftig gespannt und der Magen widernatürlich gereizet werden, sey die nächst wirkende Ursache von dieser Krankheit.

§. 13.

Diese Ursache ist so beschaffen, daß aus ihr eine Reihe von vielen andern und tödtlichen Veränderungen herrühren kann. Man wird leicht einsehn, daß, wenn die Gedärme verstopft, die Nerven daselbst heftig gespannt und gereizt werden, von daher Entzündungen, und hieraus der Brand an diesem Ort erfolgen können. Hieraus erhellet die Ursache, woher bey dieser Krankheit an verstorbenen Körpern die Gedärme entzündet und vom Brande verletzt angetroffen worden. Man siehet zugleich, daß die Entzündung der Gedärme nicht so wohl eine Ursache von dieser Krankheit, als vielmehr eine aus andern Ursachen entsprungene Wirkung ist; die aber in Ansehung ihrer schädlichen Folgen eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienet.

§. 14.

Untersuchet man, was denn zum Ausbruche dieser Krankheit eigentlich Gelegenheit giebt, mithin als eine entfernte Ursache von ihr zu betrachten ist; so wird man viele und mancherley Dinge antreffen, die sich dieser Beschuldigung theilhaftig machen. Nach den hierüber gesammleten Bemerkungen können solche schädliche Veränderungen entspringen, wenn die Gedärme durch etwas heftig gereizt, angegriffen und entzündet werden; ferner, wenn unverdaut gebliebene, grobe und harte Dinge sich

in ihrer innern Höhle vest angesetzt, und diesen Kanal hierdurch verschlossen haben; endlich, wenn die Gedärme durch ungewöhnliche Dinge, z. E. große Drüsengeschwulste zusammengedrückt, oder sonst dieselben aus ihrer natürlichen Lage gewichen sind. Alle diese und noch weit mehrere Dinge üben ihre Wirkung vornehmlich in der Art aus, daß sie den Kanal der Gedärme reizen, verstopfen und entzünden, und hierdurch zu sehr vielen schädlichen Veränderungen Gelegenheit geben. Die Verstopfung der Gedärme ist allein schon zureichend, solche Folgen nach sich zu ziehen, durch welche diese Krankheit zum Ausbruch gelangen kann. Man darf die Veränderungen nur kürzlich betrachten, die auf eine Verstopfung in den Gedärmen erfolgen; so wird man den Ursprung vieler, und zugleich solcher Zufälle, wie bey dieser Krankheit vorkommen, kennen lernen. Um hiervon etwas mit Gewißheit und Ueberzeugung zu urtheilen, will ich kürzlich dieselben betrachten.

§. 15.

Wenn die Gedärme aus irgend einer Ursache verstopft werden; so können die in ihnen befindlichen und zum Auswurfe bestimmten Dinge nicht fortgebracht werden. Indem sie also zurück bleiben: so werden die zwischen den Häuten der Gedärme befindlichen Nerven und Blutgefäße gedrückt und widernatürlich gespannt. Aus der starken Ausdehnung der Nerven entspringt ein Schmerz, und von der Zusammendrückung der Blutgefäße Entzündungen an diesem Orte. Der Magen, der mit den Gedärmen in einer gemeinschaftlichen Verbindung stehet, bleibt hierbey nicht ruhig und unangefochten.

Durch

Durch den beständigen Trieb, den die Gedärme anwenden, die in ihnen befindlichen Dinge fortzuschaffen, werden dieselben, anstatt tiefer herunter, zurück in die Höhe getrieben. Hiervon wird der Magen gereizt und genöthigt, sich widernatürlich zusammen zu ziehn, und durch ein Erbrechen alles von sich zu geben. Bey solchen widernatürlichen Veränderungen ist leicht einzusehn, daß auch noch andre Theile des Körpers in Unordnung gerathen müssen. Indem das Geblüt durch die in den Gedärmen zusammengepreßten Blutgefäße nicht gehörig, noch ordentlich durchlaufen kann, häuft es sich stärker in den noch übrigen Gefäßen an, woraus ein schnellerer Umlauf des Geblütes und eine größre und widernatürliche Hitze entspringt. Daher auch diese Krankheit gewöhnlich mit einem Entzündungsfieber begleitet ist. Die Lunge, die von dem häufig zufließenden Geblüte stark überladen wird, und von dem durch die starke Aufblähung der Gedärme zu sehr in die Höhe gepreßten Zwerchfelle nicht Raum genug hat, sich bey der Verrichtung des Athemholens gehörig und vollkommen auszudehnen, verursacht hierdurch ein beschwerliches und kurzes Athemholen; daher der Patient beängstigt und unruhig Athem schöpft. Und da zugleich durch alle Gefäße des Gehirns ein unordentlicher Umlauf des Geblüts geschiehet; so erfolget die Absonderung der Lebensgeister auch nicht in gehöriger Ordnung, weshalben der Patient zu phantasiren anfängt. Aus so viel schädlichen Wirkungen kömmt endlich das ganze Nervengebäude und die ganze Oekonomie des Körpers, nebst allen übrigen Verrichtungen in Unordnung; so, daß endlich hieraus selbst tödtliche Folgen bey einem traurigen Ausgange zu erwarten sind.

§. 16.

Man siehet also, was für Unordnungen im Körper aus einer Verstopfung der Gedärme ihren Ursprung nehmen, und wie dieselbe eine Ursache von sehr vielen und solchen Zufällen werden könne, als bey dieser Krankheit gewöhnlich bemerket werden. Man kann also auch schließen, daß alles dasjenige, so eine Verstopfung, nebst einer Entzündung, in den Gedärmen zu verursachen geschickt ist, eine gelegentliche Ursache von dieser Krankheit abgeben werde. Die Aerzte geben uns durch ihre, über diese Krankheit gesammelten Beobachtungen, von sehr viel Dingen Nachricht, die hier eine Stelle verdienen. Diese wollen wir itzt etwas näher betrachten, und durch die Erfahrung entlehnter Beyspiele ihre Gewißheit näher zu bestätigen suchen.

§. 17.

So wohl die Luft, als auch die Speisen, wie auch das Getränke und viele andre bekannte Dinge mehr, sind zur Erzeugung vieler Krankheiten sehr wirksame Ursachen. Wie ausgemacht diese Wahrheit ist; so richtig wird es auch seyn, daß die Luft unter gewissen Bestimmungen eine Ursache von dieser Krankheit abgeben werde. Die Luft kann entweder, für sich betrachtet, oder in so fern sie mit gewissen fremden schädlichen Dünsten angefüllet ist, gewisse schädliche Wirkungen ausüben. Zu meiner gegenwärtigen Absicht reicht es zu, zu zeigen, daß so wohl eine zu kalte, als auch eine mit schädlichen Dünsten angefüllte Luft, einen Platz unter den Ursachen der Darmgicht verdiene.

§. 18.

Eine strenge und kalte Luft übt vornehmlich ihre Wirkung auf den menschlichen Körper darinnen aus: daß sie alle Fäserchen des Körpers heftig zusammenziehet. Wenn diese Veränderung bey einer sehr starken Erkältung auch in den Gedärmen geschiehet; so werden diese Theile ebenfalls widernatürlich gereizt, und hierdurch genöthiget, sich heftig zusammen zu ziehen; so, daß hieraus nicht nur Verstopfungen, sondern auch Entzündungen an diesem Ort erfolgen können. Der berühmte D. Hoffmann [f]) hat einige solcher Erfahrungen angemerkt, die einen Beweis abgeben, daß bloß von daher diese Krankheit entsprungen sey. Eben so führet der berühmte D. Vater [g]) ein seltenes Beyspiel von einem Manne an, der nach einer stark erlittenen Erkältung, an einer mit einem Schlagflusse begleiteten Darmgicht plötzlich gestorben ist.

§. 19.

Eine mit allerhand schädlichen Dünsten angefüllte Luft kann zur Entstehung dieser Krankheit ebenfalls eine gelegentliche Ursache abgeben. Es wird erzählet, die Darmgicht sey eine in Jamaika sehr gewöhnliche Landkrankheit. Man glaubt, der Grund hiervon liege in der Luft, die zuweilen mit scharfen und sauren Dünsten angefüllet seyn soll.

f) cit. loc. pag. 344.

g) Dissert. de Chordaps. Vid. *Haller.* Collect. Disput. Pract. Tom. III. pag. 226.

§. 20.

Noch bekannter ist es, daß Bergleute, die aus den unterirrdischen Grüften dasjenige, was alle Welt sehr hoch schätzet, herausholen, für ihre vieljährige und mühsame Arbeit nicht selten mit dieser Krankheit belohnet werden. Die Ursache ist leicht zu errathen, woher sonderlich diesen Leuten dies Uebel zustößt. Indem sie, ihres Gewerbes wegen, sich in einer mit scharfen und sauren Ausdünstungen geschwängerten Luft aufhalten; so werden solche Dünste theils vermittelst der Einathmung in die Lunge, theils durch Speisen und Getränke in den Magen, und von hier in die Gedärme gebracht; die alsdann, indem sie die Gedärme heftig reizen, so wohl Verstopfungen, als auch Entzündungen an diesem Orte verursachen, mithin hierdurch zum Ausbruche von dieser Krankheit Gelegenheit geben.

§. 21.

Man giebt zwar derjenigen Krankheit, mit welcher Bergleute und solche Arbeiter befallen werden, einen besondern und eigenen Namen, man nennt sie die Bleykolik (Colica Saturnina). Mich dünkt, der Fehler sey eben nicht gar groß, wenn diese Krankheit eben so wohl zu den Arten der Darmgicht, als der Kolik, gezählt werde. Nach dem Abrisse, den Ilsemann h) von ihr ertheilet, führt diese Krankheit der Darmgicht ganz ähnliche Zufälle mit sich. Denn solche Kranken empfinden den allerheftigsten Schmerz in den Gedärmen, der oft bis zur Ohnmacht

h) Diss. de Colica Saturnina. Vid. *Haller*. Collect. Disp. Pract. Tom. III. p. 295.

Ohnmacht, Raserey und mit convulsivischen Anfällen wütet: dabey ist der Leib hartnäckig verschlossen, und wenn er geöffnet worden; so gehen vertrocknete und verhärtete Dinge fort. Mit diesen Zufällen sind zugleich Herzklopfen, Engbrüstigkeit, Magendrücken, Ekel, wie auch ein Erbrechen verbunden, durch welches eine zähe und oft ganz schwarze Materie ausgeworfen wird. Auch stellet sich ein hitziges Entzündungsfieber ein. Als etwas besonders soll es seyn, daß, wenn die Leibesschmerzen nachlassen, die Glieder nach Art der Gicht heftig zu reißen anfangen, worauf oft eine Schwindung, Ausdörrung und Lähmung dieser Theile erfolgen soll. Wer siehet nicht, daß diese Zufälle eine Krankheit abschildern, die nach ihren Zufällen der Darmgicht eben so nahe, als der Kolik verwandt ist?

§. 22.

Was die Speisen und das Getränke anbetrifft, so verdienen dieselben ebenfalls unter gewissen Bedingungen hier eine vorzügliche Stelle. Sie können, wenn sie so wohl eine gewisse schädliche Eigenschaft besitzen, als auch, wenn sie im Ueberflusse genossen werden, diese Krankheit nach sich ziehen. Wenn der Magen mit zu vielen Speisen angefüllet wird; so bleiben dieselben unverdaut, so wohl im Magen als auch in den Gedärmen liegen: hiervon können die letztern nicht nur verstopft, sondern auch angegriffen und leicht entzündet werden. Junge und säugende Kinder werden mit ihrem Beyspiele die schädlichen Folgen von einer Ueberladung des Magens bestätigen. Wenn diese mit zu viel genossener Milch sich den Magen überladen; so werden sie krank, und ihre Krankheit äußert sich gewöhnlich durch folgende Zufälle: Sie

brechen, die genossene Milch häufig und in geronnenen Stücken weg; zugleich sind sie entweder an der Leibesöffnung verstopft, oder geben eine dünne, wässerigte, oder auch grün gefärbte Feuchtigkeit von sich; ihr Unterleib ist von eingeschlossenen Winden sehr stark aufgebläht; dabey sind sie unruhig, schlaflos, weinen unaufhörlich, und wenn sie entwindelt werden, krümmen sie sich zusammen, und geben also hierdurch, wie durch das beständige Weinen, die in den Gedärmen befindlichen Schmerzen zu erkennen. Man glaubt zwar gemeiniglich, diese Zufälle seyen eine Wirkung der Zahnarbeit: in der That aber entdecken dieselben die Gegenwart der Darmgicht, die bloß aus Ueberladung des Magens, von zu viel genossener Milch, hier ihren Ursprung hat. Man darf nur hierüber das Zeugniß des vortrefflichen Herrn van Swieten i), als eines des größten und in der praktischen Arzneywissenschaft höchsterfahrnen Arztes anhören. Dieser berühmte Arzt drückt sich hierüber in folgenden Worten aus: Wenn Kinder die eingesogene Milch nicht gehörig verdauen; so wird sie bey ihnen sauer, zu einem käsigten Brey, und scharf; die Gedärme werden davon stark angefüllet, gereizet und entzündet; hieraus entspringt die Darmgicht, an der so viele Kinder, wie alle Aerzte es wissen werden, sterben.

§. 23.

Man siehet demnach, daß das Miserere eine, bey jungen und noch säugenden Kindern sehr gewöhnliche und häufig vorkommende Krankheit sey, an deren Ausbruch

i) Comment. in *Boerhaav.* Aph. Tom. III. p. 160.

bruch oft weiter nichts als bloß die Zärtlichkeit einer zu wohlthätigen Mutter Schuld ist; die, indem sie glaubt, es könne ihrem Säuglinge die Muttermilch niemals genug gereichet werden, bloß durch Ueberladung des Magens ihren Liebling in dieses Verderben führet; wodurch diese junge Pflanze des menschlichen Geschlechts, anstatt in ihrem Wachsthum sich mehr zu entwickeln, schon in dem ersten Frühlinge der Jahre durch einen schnellen Tod oft unvermuthet verblühet.

§. 24.

Wie eine Ueberladung des Magens durch zu viele Speisen dadurch eine Ursache der Darmgicht wird, daß solche unverdauet bleiben, und ihre gehörige Veränderung nicht erfahren: so richtig wird es auch seyn, daß alle diejenigen Speisen, die ihrer Natur nach sehr schwer, oder doch nur von einem recht sehr guten Magen zu verdauen sind, hieher gehören. Diese, wenn sie zu viel, besonders von Personen, deren Magen sehr schwach ist, genossen werden, bleiben ebenfalls unverdauet liegen, und können daher diese Krankheit leicht nach sich ziehn. Ein nicht wohl ausgebackenes und zu warmes Brod, allerhand Mehl und Eyerkuchen, viel geräuchertes Fleisch, gedörrte Fische, Pilze, Muscheln, selbst die durchgängig beliebten Austern u. d. g. m. sind, wenn sie unbehutsam, nicht mäßig, und von einem zu schwachen Magen genossen werden, hieher zu rechnen. Vom Meibom, einem ehemals berühmten Arzte, wird erzählt, er habe die Schuld, daß er einst etwas zu viele Muscheln gegessen, durch eine Krankheit büßen müssen, die der Darmgicht sehr nahe gewesen.

§. 25.

Auch solche Speisen, die nach ihrer Beschaffenheit bald in eine Gährung gerathen, und hierdurch nicht nur eine größre Schärfe bekommen, sondern auch durch die Entstehung elastischer Dünste sehr viele Winde im Magen und in den Gedärmen erzeugen, sind hieher zu rechnen. Alles Obst und übrige Gartenfrüchte gehören auch hieher. Obgleich solche Speisen zum Ausbruch andrer Krankheiten gemeiniglich Gelegenheit geben; so fehlt es doch nicht an Bemerkungen, daß auch die Darmgicht von ihnen entsprungen sey. D. Hoffmann k) erzählet, daß eine angesehene Frau aus zu viel genossenen Weintrauben in diese Krankheit verfallen sey. Zacut l) gedenket einer Person, die durch häufig genossene Birnen sich dieselbe Krankheit zugezogen; und Fernelius m) bemerket von einem Mägdchen, die, indem sie viele Quitten gegessen, um hierdurch sich einen Bauchfluß zu stopfen, hierauf in die Darmgicht gerathen sey.

§. 26.

Alle ungewöhnliche und ganz unverdauliche Dinge, z. E. Kreide, Kalk, Knochen, Kirschen- und Pflaumenkerne u. d. gl. die zuweilen von Kindern oder auch von Erwachsenen ganz unbesonnen genossen werden, können, wenn sie häufig eingeschluckt worden, zu dieser Krankheit Anlaß geben. Man wird die Möglichkeit, wie solches zugehe, gar leicht erkennen. Ruysch n) hat oft derglei-chen

k) cit. loc. p. 305.

l) M. P. Histor. p. 358.

m) Pathol. de morbis particul. Lib. VI. Cap. 9. p. 203.

n) Observ. anat. chor. XCI.

chen Dinge bey, an dieser Krankheit verstorbenen und geöffneten Körpern angetroffen. Herr van Swieten o) gedenket einer Jungfer, die eine Menge Pflaumen nebst ihren Kernen eingeschluckt, und hierdurch das Miserere sich zugezogen habe. In den medicinischen Bemerkungen p) der Gesellschaft in Edenburg wird von einer Darmgicht, die sechs Jahre gedauret, und von einem in den Gedärmen zurückgebliebenen Pflaumenkerne entstanden, Meldung gethan.

§. 27.

Auch das Getränke kann, auf gewisse Art betrachtet, als eine Ursache dieser Krankheit angesehn werden. So nöthig dasselbe zur Ersetzung der täglich abgegangenen Feuchtigkeiten ist; so schädlich kann dasselbe werden, wenn solches nicht gehörig beschaffen ist. Alles Bier, alle Weine und übrige Gattungen der Getränke, wenn sie sauer, heftig oder jährend sind, verdienen hier einen Platz. Es ist bekannt, daß dergleichen Getränke, vermöge ihrer Schärfe, einen starken Reiz in den Gedärmen, und zugleich viele Winde und Blähungen in denselben, wie in dem Magen erzeugen. Durch den verursachten Reiz werden die Gedärme krampfig zusammengezogen, und hierdurch den Winden der Durchgang verschlossen. Die Verschließung der Winde ist aber eine so schädliche Ursache zu vielen andern, und so auch zu dieser Krankheit, daß Hippokrates q) schon angemerkt, es könne von bloß verschlosse-

o) Comment. Tom. III. §. 977. p. 193.

p) Erster Band, 32 Observ. S. 394.

q) De flatib. Cap. V.

schlossenen Winden die Darmgicht entspringen. Mehrere Aerzte stimmen diesem Zeugnisse bey, und erkennen daher die verschlossenen Winde für eine sehr wirksame und zugleich sehr häufige Ursache von dieser Krankheit.

§. 28.

Alles Getränke, wenn es überaus kalt, und besonders nach einer vorhergegangenen Erhitzung häufig eingetrunken wird, kann die Darmgicht nach sich ziehn. Bey solcher Art den Durst zu löschen, wird das in den Adern des Magens und der Gedärme erhitzte Geblüt plötzlich und schnell abgekühlt, zugleich der Magen durch die Kälte des Getränkes heftig gereizet; woraus nachmals so wohl Verstopfungen, als auch Entzündungen an diesem Orte entspringen, die den völligen Ausbruch dieser Krankheit verursachen können. Eine Erfahrung von dieser Art ist mir selbst zu bemerken vorgekommen. Ich werde sie unten, wo ich die Geschichte von mehrern Kranken erzählen werde, nach ihren Umständen anführen.

§. 29.

Personen, die wenig oder auch nur selten trinken, können sich hierdurch den Weg zu dieser Krankheit bahnen. Durch die Enthaltung von Getränke werden dem Körper die nöthigen Feuchtigkeiten entzogen, und dadurch die in dem Kanal der Gedärme enthaltenen Dinge vertrocknet, und also zum gehörigen Fortgange unfähig gemacht. Kein Wunder, daß daher dergleichen Personen, wie solches allen praktischen Aerzten sehr wohl bekannt ist, auch vielen Mangel an der gewöhnlichen Leibes-

öffnung

öffnung leiden. Hippokrates r) hat dieses schon sehr getadelt, und sich hierüber folgendergestalt ausgedrückt: Cum intestinum humiditatem non habet, stercus ambiens intumescit, viasque obstruit et dolores parit.

§. 30.

Heftige Gemüthsbewegungen sind ebenfalls von solcher Beschaffenheit, daß sie als eine Ursache der Darmgicht betrachtet werden können. Besonders wird dieses vom Zorne oder von Aergernissen und vom Schrecken gelten. Bey jenem kömmt das Blut in die schnellste und heftigste Bewegung; bey diesem geräth es in eine Stockung, so, daß hieraus leicht eine Entzündung an einigen Theilen des Körpers, mithin auch in den Gedärmen, erfolgen kann. Tulpius s) führt ein Beyspiel von solcher Art auf; und D. Hoffmann t) merkt eine gleichmäßige Erfahrung an.

§. 31.

Verhärtete und in den Gedärmen vestsitzende Extremente, welche theils von unverdauet gebliebenen Speisen, theils aus Mangel nöthiger Feuchtigkeiten oder andern Ursachen entsprungen, können, wie leicht zu erachten, diese Krankheit erzeugen. Die Erfahrungen hiervon sind häufig. Von einem reichen antwerpischen Bürger, der an der Darmgicht verstorben, und demjenigen, der ihn davon hätte retten können, dreyßig tausend Pfund versprochen, berichtet Helmont u), daß, als desselben

Körper

r) De vict. rat.
s) Obs. XCI. Lib. II.
t) cit. loc. p. 309.
u) Fr. de Flatib. §. 30. p. 339.

Körper geöffnet worden, man in dem Krummdarm über sechzehn Queerfinger breit ganz verhärtete und veſtſitzende Excremente angetroffen habe. Dem Herrn van Swieten w) sind dergleichen Erfahrungen zu bemerken gleichfalls vorgekommen.

§. 32.

Auch ein in den Gedärmen erzeugter sehr zäher und verdickter Schleim kann den Ausbruch dieser Krankheit veranlassen; besonders ist derjenige, der einer Gallerte oder einem Glase ähnlich siehet (Gluten vitreum), hierzu sehr geschickt. Bonnet x) und Fernelius y) haben den Grimmdarm von einem solchen zähen und dicken Schleime ganz verstopft gefunden, und daher demselben einen Platz unter den Ursachen der Darmgicht eingeräumt.

§. 33.

Wer entweder aus Schaamhaftigkeit, oder auch aus andern Ursachen, dem Reize zum Stuhlgange widersteht, und diese Verrichtung unterläßt, oder sie nach allen Kräften unterdrückt, kann hiervon sehr leicht in diese Krankheit fallen. Durch die stete Bemühung, so die Gedärme sich zu entleeren anwenden, werden sie dergestalt krampfig zusammengezogen, daß der Leib hierdurch sehr hartnäckig verschlossen wird. D. Hoffmann z) merkt ein sonderbares Beyspiel dieser Art, so ihm ein auswärtiger Leibarzt mitgetheilet, von einem vornehmen Prinzen an, der,

w) Comment. Tom. III. p. 193.

x) Sepulchret. Obs. 26.

y) Pathol. Lib. VI. Cap. IX.

z) cit. loc. p. 290.

der, da er bey einem Gastmahl jener natürlichen Nothwendigkeit zu lange widerstanden, hierdurch in das Miserere gefallen, auch daran gestorben sey. Nach geschehener Eröffnung seines Körpers hätte man den Grimmdarm voll Unreinigkeiten, die fast zwanzig Pfund gewogen, auch denselben Darm an einem Ort zerrissen gefunden.

§. 34.

Eine sehr häufige Ursache dieser Krankheit sind alle Arten der Darmbrüche. Bey diesen geschiehet ein Austritt eines Stücke Darms an einem Orte des Unterleibes. Besonders ziehen die Darmbrüche diese Krankheit als eine Folge nach sich, wenn sie stark eingetreten und eingesperrt sind: denn eben hierdurch verhindern sie, daß durch die Gedärme nichts durchkommen kann.

§. 35.

Wenn Gedärme nach einer vorhergegangenen, entweder äußerlichen oder innerlichen Verwundung, z. E. nach der Ruhr unter sich, oder mit andern Theilen verwachsen: muß dieses, wie leicht zu erachten, eine Ursache zu dieser Krankheit abgeben. Man hat viele dergleichen Beobachtungen, unter denen besonders diejenigen zu merken sind, die Bartholin a) und Rhod b) von der Zusammenwachsung der Gedärme, nach vorhergegangener Ruhr, anführen.

§. 36.

Zuweilen geschieht es, daß Kinder ohne die gehörige Oeffnung am Hintern zur Welt gebohren werden. Wird dieser

a) Obs. Cent. IV. p. 263.
b) Obs. Cent. II. p. 112.

dieser widernatürliche Zustand nicht bald bemerket, und ihm sogleich abgeholfen; so bleibt der Kanal der Gedärme verschlossen. Eine sonderbare Bemerkung von dieser Art findet man in den medicinischen Versuchen und Bemerkungen der Gesellschaft zu Edenburg c) von einem Kinde aufgezeichnet, bey dem keine Spur der Oeffnung am Hintern weder zu sehen, noch zu entdecken gewesen; und als man dasselbe nach dem Tode geöffnet, habe man wahrgenommen, daß bey demselben kein Mastdarm gewesen, sondern dieser Kanal mit dem Ende des Grimmdarms beschlossen worden.

§. 37.

Die Eintretung eines Stücke Darms in einen andern Darm wird gleichfalls von den mehresten Aerzten hieher gerechnet. Die Zergliederung an der Darmgicht verstorbener Körper hat entdeckt, es sey bey sehr vielen ein Stück von einem Darm in ein andres eingetreten gewesen. Schoder d) hat eine Menge solcher Wahrnehmungen aus den Schriften vieler Aerzte zusammengetragen. D. Hoffmann e) hat bey einem Kinde, dem mit sehr übeln Erfolge das Schlaggold (aurum fulminans) eingegeben worden, als man solches geöffnet hatte, ein Stück des Krummdarms in ein andres eingetreten gefunden. Es ist wahr, wenn man die Art der Bevestigung, und die Bänder, durch welche die Gedärme in ihrer natürlichen Lage gehalten werden, betrachtet;

muß

c) Vierten Theil 32 Observ. S. 576.

d) Dissert. de intestin. mutuo ingressu, Stet. 1729.

e) loc. cit. p. 312.

muß man sich freylich wundern, daß solche Einschiebung geschehen könne. Indessen wird durch Bemerkungen bestätiget, daß sich solches zuträgt, und auf folgende Art möglich ist. Es darf nur ein Stück Darm von verschlossenen und eingesperrten Winden stark ausgedehnet, ein andres hingegen von einem Krampfe heftig zusammengezogen seyn: so kann vermittelst der wurmförmigen Bewegung der Gedärme und durch den Druck der Bauchmuskeln dieses in jenes leicht eintreten. Sollte das Gekröse, als das den Gedärmen eigentlich gewidmete Bevestigungsband, durch irgend einige Ursache beschädiget worden seyn: so sind noch mehrere Gründe vorhanden, aus denen sich diese Bemerkung gar leicht erklären läßt.

§. 38.

Große, im Unterleibe befindliche, Drüsengeschwülste, wodurch die Gedärme zusammengedrückt werden; kallöse, in den Gedärmen angesetzte, Verhärtungen, krebsartige Geschwüre u. d. gl. können ferner, wie leicht zu urtheilen ist, den Ausbruch dieser Krankheit verursachen. Daher solche Geschwülste auch bereits von dem berühmten Boerhaave f) unter die Ursachen der Darmgicht gerechnet werden. Stalpart van der Wiel g) hat einige Beyspiele von dergleichen großen Geschwülsten aufgezeichnet. Herr van Swieten h) führt eine überaus merkwürdige und für alle praktische Aerzte sehr lehrreiche Erfahrung von seinem vortrefflichen Lehrer dem Boerhaaven an, durch

f) Aphorism. §. 486.
g) Observ. Cent. I. p. 91.
h) Comment. Tom. I. p. 859.

durch welche derselbe einen vortrefflichen Beweis von seiner gründlichen Einsicht in der Arzneykunst abgeleget hat. Die Geschichte ist folgende: Ein junger von Adel, der sich durch Schrittschuhlaufen erhitzt, und nachmals erkältet hatte, bekömmt anfänglich ein heftiges Bauchweh. Nach einigen Wochen geräth die Oeffnung des Leibes bey ihm in Unordnung, so, daß er anfänglich nur selten, nachher aber niemals die gewöhnliche Nothdurft zu verrichten nöthig hat. Indessen bleibt der Appetit gut, er muß aber allezeit den dritten Tag die genossenen Speisen, bey vorhergegangener Beängstigung, wieder durch den Mund von sich geben. Es werden verschiedene Aerzte, und auch Boerhaave hierüber zu Rathe gezogen. Jene leiten dieses Uebel aus einem im Magen und in den Gedärmen vorräthigen Schleim her, und bringen deshalb die Brechmittel in Vorschlag. Boerhaave denkt anders, und schließt aus erwähnten Zufällen auf eine in den Gedärmen gegenwärtige Drüsengeschwulst, und räth gelinde Auflösungsmittel und leicht zu verdauende Speisen. Es wird gleichwohl mehr jener, als dieses Arztes Rath angenommen; aber der Jüngling stirbt, und wird geöffnet. Man findet, daß Boerhaave richtig geurtheilt, und die wahre Ursache getroffen hatte. Man entdeckte nämlich bey dem Ende des Grimmdarms eine harte große Drüsengeschwulst, durch welche dieser große Darm war zusammengedrückt worden, so, daß die dünnen Gedärme bis an den Ort, wo er zusammengedrückt war, offen geblieben, nichts aber tiefer herunter in die Dicken hatte steigen können. Diese Bemerkung kann zugleich dazu dienen, aus ihr diejenigen Merkmaale zu erlernen, aus denen dergleichen Drüsengeschwülste, wenn sie die Ursache

von

von dieser Krankheit abgeben, zu erkennen sind. Herr van Swieten i) hat noch einen andern diesem ganz ähnlichen Fall aufgezeichnet, den man in seinen Schriften nachschlagen kann.

§. 39.

Wie die Gedärme der Sitz und Aufenthalt vieler Dinge sind; so lehret auch die Erfahrung, daß verschiedene Gattungen Würmer hier ihre Wohnung haben. Diese schädlichen Gäste sind oft in einer so großen Anzahl, und eine Art derselben von einer recht erstaunenswürdigen Länge, daß es eben nicht viel Nachdenken bedarf, aus ihrem Daseyn diese Krankheit herzuleiten. Molinett k) hat in den Gedärmen an der Darmgicht verstorbener Körper, vornehmlich bey der Klappe des Bauhins, große Klumpen von Würmern angetroffen, die diesen Weg verschlossen. Wolfgang Wedel l) führt den Lange an, dem eine aus dieser Ursache entsprungene Darmgicht zu beobachten vorgekommen sey. Auch hat Herr von Sauvage m) diese Art der Darmgicht bey einem Kranken zu bemerken Gelgenheit gehabt.

§. 40.

Nach den Bemerkungen der Aerzte können auch Körper, so die Gestalt und das Ansehn der Steine haben, und in den Gedärmen erzeuget, oder dahin gebracht wor-

i) Comment. Tom. III. p. 188 et 167.

k) Diss. anatom. pathol. Lib. VI. Cap. IV.

l) Pathol. dogm. p. 652.

m) Nosol. method. Tom. III. P. II. p. 123.

den, die Ursache von dieser Krankheit werden. Außer dem, was einige Aerzte hiervon gemeldet, will ich meine Leser auf eine gar seltene Wahrnehmung führen, welche Sigismund König n) in zweenen an die Mitglieder der englischen Societät eingesandten Briefen folgendergestalt erzählet: Es habe nämlich ein Mägdchen, die an sehr vielen jämmerlichen und schmerzhaften Zufällen krank gelegen, eine Menge von Steinen, die über fünf Pfund gewogen, theils durch den Mund, theils durch den Stuhlgang von sich gegeben. Viele derselben hätten das Ansehn der Kieselsteine, andre der Tropfsteine, und noch andre die Gestalt zerbrochener Marmorsteine gehabt. Einige wären mürb und zerbrechlich, andre aber recht hart gewesen; viele hätten die Größe von Erbsen, einige von Haselnüssen gehabt. Herr von Sauvage o) führt ein Beyspiel von einem Weibe an, die bey dieser Krankheit schon drey Tage übelriechende Dinge durch den Mund weggebrochen, gleichwohl davon noch glücklich genesen sey, als ihr ein ansehnlicher Stein durch den Stuhlgang abgegangen.

§. 41.

Wenn aus erzeugten Steinen in den Nieren, oder auch aus andern Ursachen eine Entzündung an diesem Ort, und hierdurch das Nierenweh entspringt; so ist nichts ungewöhnliches, dasselbe, außer andern Zufällen, auch mit heftigen Leibesschmerzen, einer Verstopfung und einem Erbrechen begleitet zu sehen. In diesem Falle giebt das

Nieren-

n) Lithogon. hum. Spec. Vid. *Halleri* Disp. Pract. Tom. III. pag. 473.

o) Nosolog. method. Tom. III. P. II. p. 122.

Nierenweh eine Ursache von der Darmgicht ab. Daher der große Boerhaave p), wenn er von den Folgen, so das Nierenweh nach sich ziehet, redet, auch das Miserere mit unter dieselben rechnet, welche Stelle Herr van Swieten q) durch folgende Worte erkläret: Quandoque post Symptomata, quae renes vel vesicam laborare docent, sequitur ileus et quidem lethalis.

§. 42.

Beygebrachte und eingeschluckte Gifte sind gleichfalls so beschaffen, daß, da sie den Magen und die Gedärme heftig reizen und entzünden, sie eine Ursache dieser Krankheit abgeben können. Obgleich es zwar selten geschiehet, daß man sie hieraus entspringen sieht, indem die Wirkungen des Giftes gewöhnlich mit schnell tödtenden Zufällen begleitet sind: so fehlt es doch nicht an Beyspielen, durch welche diese Wahrheit bestätiget wird. Im Forest r) wird man ein Beyspiel von dieser Art antreffen, und der Herr von Sauvage s) führt gleichfalls eine hieher gehörige Erfahrung an.

§. 43.

Oefterer geschieht es, daß auf den Gebrauch einiger unvorsichtig und unrecht angewandter Arzneyen diese Krankheit erfolget. Alle heftige Brech- und Purgiermittel, wozu auch die Aloe gehört, ferner alle stark zusammenziehende, wie auch stark reizende und windtrei-

p) Aphorism. §. 995.

q) Comment. Tom. III. p. 230.

r) Observ. Lib. XXI. p. 346.

s) Nosol. cit. loc. p. 123.

bende Arzneyen, werden unter dieser Bedingung hier diese Beschuldigung verdienen. Alle diese Dinge üben ihre Wirkung durch einen dem Magen und den Gedärmen beygebrachten Reiz, der, wenn er zu heftig geschiehet, den Grund von vielen üblen Folgen, besonders von einer Verstopfung und Entzündung der Gedärme abgiebt. Die von dieser Art traurigen Beyspiele sind schon zahlreich genug, daß man nicht eben nöthig hat, sie weit zu suchen. So erzählet D. Hoffmann t) von einem angesehenen Manne, den sein unerfahrner Wundarzt durch den Gebrauch einiger starken Purgierpillen und solcher Pulver in diese Krankheit gestürzt. Eben Derselbe u) gedenket eines jungen Menschen, dem ebenfalls ein unbehutsamer Wundarzt zur Stillung des Saamenflusses den Bleyzucker mit so üblem Erfolg eingegeben, daß die Darmgicht hierauf erfolget sey, und der Patient unter ihren Zufällen auch seinen Geist habe aufgeben müssen. Herr van Swieten w) merket an, wie jemand von einer aus dem Liebstöckel bereiteten windtreibenden Arzney in dieselbe Krankheit gefallen, und nach acht Stunden daran gestorben sey.

§. 44.

Gleiche Folgen sind von der Aloe, und so auch von allen aus ihr bereiteten Pillen, sie mögen mit noch so berühmter Männer Namen prangen, zu erwarten: wenn sie nicht mit aller der Behutsamkeit, die ihr Gebrauch erfordert, angewendet werden. Diese Arzneyen reizen

und

t) Med. rat. Syst. Tom. IV. P. II. p. 312.

u) Diss. de Pass. Iliac. p. 16.

w) Comment. Tom. III. p. 169.

und trocknen die Gedärme sehr aus, so, daß hierdurch dieselben krampfig und enge zusammengezogen werden, woraus nachmals Verstopfungen, Hämorrhoidalzufälle und noch viel üblere Folgen entspringen. D. Hoffmann x) führt aus dem Alpinus an, daß jemand, der zu Stillung heftiger Leibesschmerzen ein Loth von solchen Pillen, deren vornehmstes Ingrediens die Aloe ist, eingenommen, sich hierdurch die Darmgicht, und bald darauf den Tod zugezogen hätte. Der berühmte Hr. Prof. Walther y) hat gleichfalls von dieser Art eine sehr merkwürdige Erfahrung mitgetheilet, die, wie ich glaube, hier angemerkt zu werden verdienet. Er erzählt, er habe eine an vielen Zufällen krank gelegene und verstorbene Frau, in Gegenwart ihres gewöhnlichen Arztes, geöffnet, der sich gerühmt, sie durch den häufigen Gebrauch Becherscher Pillen viele Jahre erhalten zu haben. Aus den Bemerkungen, die nach dem Tode bey ihr wahrgenommen worden, erkannte man aber, was dieselben für üble Wirkungen geleistet hatten. Man traf nämlich bey Eröffnung ihres Leichnams den sonst großen und weiten Darm, den Grimmdarm nebst dem Mastdarme, so enge zusammengezogen, an, daß kaum der kleinste Finger in derselben ihre Höhle eindringen konnte. Hieraus mögen die gar zu großen Freunde solcher Pillen urtheilen, wie übel sie daran sind, wenn sie, um sich eine Oeffnung zu verschaffen, zu denselben fast täglich ihre Zuflucht nehmen. Es ist wahr, daß, indem solche Arzneyen die Gedärme stark reizen, sie eine gelinde Oeffnung machen; es

x) Cit. loc. p. 289.

y) Diss. de angust. intestin. p. 39.

ist aber auch gewiß, daß eben hierdurch die Gedärme enger zusammengezogen, und also noch immer hartnäckigere Verstopfungen verursacht werden. Daher auch D. Hoffmann z) den Gebrauch solcher Pillen bey dieser Krankheit in folgenden Worten widerräth: Ich kann den Gebrauch solcher Pillen, zu denen die Aloe kömmt, hierinnen nicht billigen. Sie trocknen nach geendigter Wirkung die Gedärme sehr aus, so, daß nach meiner Erfahrung dieselben an einigen Orten heftig zusammengezogen, und hierdurch die in diesem Kanal befindlichen Unreinigkeiten an ihrem Fortgange gehindert worden.

§. 45.

Aus so vielen und so verschiedenen Ursachen kann demnach die Darmgicht ihren Ursprung nehmen, und niemand wird zweifeln, ihr Ausbruch werde desto schneller erfolgen, je mehrere von itzt erwähnten Ursachen mit einander verbunden sind, und mit einander zu gleicher Zeit wirken. Ist der Körper noch über dieses bereits so beschaffen, daß er die von den Ursachen entsprungene Wirkung leicht annehmen und unterhalten kann; so ist der Ausbruch von ihr um desto eher zu erwarten. Aus diesem Grunde sind Personen, die öfters, ja täglich mit Verstopfungen, oder auch mit andern krampfigen Zufällen beschweret sind, insonderheit vor andern sehr geneigt, in diese Krankheit zu fallen. Dieses ist die Ursache, woher so wohl hysterische als hypochondrische Personen sehr leicht in dieselbe gerathen. Nach einer Anmerkung des vortrefflichen Sydenhams a) führen itzt gemeldte zwo Krank-

z) Cit. loc. p. 290. a) Opuscul. univers. p. 488.

Krankheiten nicht selten der Darmgicht ähnliche Zufälle schon mit sich.

§. 46.

Die Darmgicht ist also eine Krankheit, die nach dem verschiedenen Unterschiede der Ursachen, verschiedene und mancherley Arten unter sich begreift. So gegründet diese Abtheilung ist; so einen nützlichen Einfluß hat dieselbe bey der Kur. Da die erwähnten Ursachen von verschiedener Natur und Eigenschaft sind; so siehet man, daß bey der Kur nicht allein gewisse allgemeine, sondern noch überdies besondre Regeln, nach Beschaffenheit der wirkenden Ursache, zu beobachten seyn werden: damit für eine jede Ursache die für sie gehörigen Mittel und erforderliche Hülfe angewendet werde.

§. 47.

So nützlich es ist, daß ein Arzt die verschiedenen und mannichfaltigen Ursachen von einer Krankheit kenne; so nöthig ist es auch, daß er eine jede davon nach gewissen Merkmaalen richtig und gehörig zu unterscheiden wisse. Diese Anmerkung bringt uns auf die Untersuchung, wie, und aus was für Kennzeichen und Merkmaalen eine jede von vorhin gedachten Ursachen erkannt und von den übrigen unterschieden werde. Die Semiotik ertheilet hierzu den lehrreichen Unterricht; nur Schade, daß diese den praktischen Aerzten ganz unentbehrliche Wissenschaft noch lange nicht denjenigen Grad der Vollkommenheit erreichet hat, den man ihr wohl gern wünschte. Es giebt viele Krankheiten, die zwar nach ihren mannichfaltigen Ursachen richtig bestimmt sind, da gleichwohl die Merkmaale, aus welchen die Gegenwart einiger von ihren

Ursachen zu erkennen ist, noch überall sehr dunkel sind. Man wird diesen Mangel bey einigen Arten von dieser Krankheit ebenfalls antreffen.

§. 48.

Wenn ein in der Lebensordnung oder in der Diät begangener Fehler eine Ursache der Darmgicht abgegeben; so läßt sich die gegenwärtige und eigentlich wirkende Ursache durch eine genaue Erkundigung so wohl nach der vormals geführten Lebensart, als auch nach der Diät, ferner durch eine gründliche Untersuchung aller kurz vor der Krankheit vorhergegangenen Umstände des Patienten erforschen. Hierbey wird man erfahren, ob dieses Uebel aus einer Erkältung, oder von zu viel genossenen Speisen, von eingeschluckten fremden Dingen, oder von Verhaltung der gewöhnlichen Leibesöffnung u. d. gl. entsprungen sey. Sind Darmbrüche, oder äußerlich geschehene Verletzungen, oder eine Verwachsung und Verschließung des Hintern bey jungen Kindern, die Ursache des Miserere; so fallen diese Veränderungen gleich in die Sinnen, wenn man diese Theile nur gehörig untersucht. Hingegen erfordert es schon mehrere Erfahrung, Kenntniß und Beurtheilung: wenn die eigentliche Ursache heimlich im Körper wirket und in demselben verborgen steckt. Hier hat man allezeit auf gewisse mit der Krankheit verbundene Zufälle zu sehn, welche die Merkmaale abgeben, aus denen eine jede von solchen Ursachen nach gewissen Kenntzeichen erkannt wird. Von diesen ist vornehmlich hier itzt zu handeln. Es sind also die Zeichen noch zu bemerken, aus denen sich urtheilen läßt, ob diese Krankheit von verschlossenen Winden, verhärteten und eingeker-

kerten

ferten Excrementen, von vielem Schleime, von großen Drüsengeschwülsten, Würmern, Steinen, oder von einer Eintretung der Gedärme in einander, eigentlich ihren Ursprung haben.

§. 49.

Daß verschlossene Winde Schuld an dem Ausbruche dieser Krankheit sind, solches wird erkannt, wenn der Patient viel blähende Speisen genossen, oder auch dergleichen Getränke getrunken; wenn ferner derselbe vor dem Anfalle der Krankheit schon oft von Winden beschwert gewesen. In währender Krankheit ist der Unterleib sehr aufgeblähet, und einer Trummel gleich gespannt. Es gehn die Winde sehr häufig oberwärts durch den Mund fort, so, daß der Patient bey ihrem Fortgange oft zu ersticken glaubt. Zugleich geschiehet das Athemholen sehr ängstlich und beschwerlich, und gewöhnlich mit tiefen Seufzern. Wenn sich ein Gemurmel oder Kirren in den Gedärmen hören läßt; so verspüret der Patient hierbey eine sanfte Erleichterung: und wenn endlich einige Winde unterwärts fortgehen; so nehmen so wohl die heftigen Schmerzen, als auch die übrigen Zufälle merklich ab.

§. 50.

Sind verhärtete und in den Gedärmen vest angesetzte Unreinigkeiten und Excremente die Ursache von dieser Krankheit: so ist der Leib schon einige Tage vorher, doch ohne Schmerzen verschlossen gewesen. Während der Krankheit ist der Unterleib stark aufgetrieben, und zugleich an einigen Orten recht hart anzufühlen. An den Lenden wird hinten eine Schwere, zugleich ein stumpfer drückender Schmerz empfunden. Bey Anwendung der Klystiere wider-

widerstehen harte Dinge, die sich im Mastdarme vorgesetzt haben, sehr oft dem Beybringen derselben, so, daß ihr Gebrauch oft deshalben unterbleiben muß. Das Erbrechen ist zugleich mit einem weit üblern Geruch als sonst verknüpft. Wenn der Leib sich öffnet; so gehen verhärtete und trockne Unreinigkeiten fort, denen der Patient mit vieler Anstrengung und einem starken Gedränge forthelfen muß, auf deren Fortgang alsdann schon viele Erleichterung erfolget.

§. 51.

Liegt die Ursache der Krankheit darinnen, daß die Gedärme mit sehr vielem zähen Schleim angefüllet sind: so lassen sich folgende Erscheinungen bey Kranken bemerken. Er klagt mehr über Frost, als große Hitze; beym Erbrechen wird ein zäher und sehr vieler Schleim ausgeworfen; der Urin siehet zugleich blaß und wenig gefärbt aus. Vor dem Anfalle der Krankheit wird dem Patienten öfters ein Erbrechen von einer zähen schleimigten Materie, besonders des Morgens bey noch nüchternem Magen zugestoßen, auch zugleich sein Appetit jederzeit sehr schwach gewesen seyn. Die Leibesöffnung wird dabey weder täglich noch ordentlich verrichtet, und bey derselben mehr schleimigte, als sonst gewöhnlich gröbere Dinge ausgeworfen worden seyn.

§. 52.

Aus was für Kennzeichen große Drüsengeschwülste und andre dergleichen Beschädigungen, durch welche die Gedärme gepreßt, gedrückt und verschlossen werden, zu erkennen seyn; dazu giebt die im §. 38. vom Boerhaave angemerkte Observation eine schöne Anleitung. Aus derselben

selben erhellet, daß, wenn Personen nur selten die gewöhnliche Leibesöffnungen haben, gleichwohl gute Mahlzeiten thun, öfters nach der Mahlzeit sich erbrechen, hierauf sich wohl befinden; nach einigen Tagen aber wieder von vorigen Zufällen angegriffen werden, alsdann diese Veränderungen von der Gegenwart dieser Ursache einen sichern Verdacht erwecken. Wenn ein Entzündungsfieber vor dem Ausbruch dieser Zufälle in den Gedärmen noch vorgegangen, und dasselbe weder gehörig zertheilet noch gänzlich gehoben worden wäre: so geben die vorhin gedachten Merkmaale und Veränderungen noch mehrern Grund, auf diese Ursache einen richtigen Schluß zu machen.

§. 53.

Sind Würmer an dem Ausbruche dieser Krankheit Schuld; so muß man dieses aus solchen Zufällen beurtheilen, die gemeiniglich die Gegenwart dieser Thiere verrathen. Das allergewisseste unter allen Zeichen ist dieses, wenn so wohl durch den Mund, als auch unterwärts, bey dem Kranken viele Würmer abgehen; die übrigen von den auf Würmer zielenden Zeichen sind größtentheils so beschaffen, daß sie vielen andern Krankheiten gemein sind. Diese Art der Darmgicht ist nicht allezeit mit einem verschlossenen Leibe verbunden, obgleich Schmerzen und Erbrechen zugegen sind: vielmehr führet sie öfters einen anhaltenden Durchfall mit sich. Unter solchen Umständen verdienet sie deshalben auch mehr zu den Arten der Kolik, als der Darmgicht, gerechnet zu werden.

§. 54.

So selten es vorkommt, daß in den Gedärmen erzeugte Steine eine Ursache von dieser Krankheit abgeben; so

so wenig sind noch die Zeichen recht bekannt, aus denen diese Ursache richtig erkannt wird. Daher auch Adolph Wedel [b]) schon folgendes Geständniß hierüber ableget, wenn er sagt: Da dieses eine der allerseltesten Ursache ist; so werden sie gemeiniglich auch nicht eher als nach dem Tode erkannt.

§. 55.

Hat das Nierenweh Schuld oder Theil an dieser Krankheit: so bemerkt man, daß der Urin nicht gehörig, sondern vielmehr höchst schmerzhaft, und oft mit Blut, Eiter, oder einem sandigten Griese vermischt, abgehet, wie ich hievon §. 6. bereits mit mehrerm gedacht.

§. 56.

Was endlich die Eintretung eines Stück Darms in ein andres betrifft; so sind die Zeichen und Merkmaale, an welchen dieser Zufall erkannt wird, nach dem Geständnisse des Zwingers c) und andrer Aerzte, sehr dunkel und ungewiß. Gewöhnlich hält man dafür, daß, wenn der Schmerz in den Gedärmen sehr anhaltend und groß ist, und unverändert an einem Orte recht vest sitzet, zugleich an diesem Ort eine stärkere Aufblähung mit einer Bewegung klärlich verspüret wird, endlich keine von allen vorhin gedachten Ursachen für die hier eigentlich wirkende anzuzeigen ist; diese Bemerkungen alsdann nicht ohne wahrscheinlichen Grund zu Merkmaalen davon dienen könnten, daß ein Stück Darm in ein andres eingetreten sey.

b) Dissert. de Ileo, p. 17.

c) Theat. pr. P. II. p. 13.

§. 57.

Was nun ferner die Lehrsätze anlangt, die dazu dienen, um im Voraus schon von dem künftigen Ausgange dieser Krankheit, nach Beschaffenheit ihrer Zufälle, richtig zu urtheilen; so bestehen sie in folgenden durch die Erfahrung bestätigten Wahrheiten. Die Darmgicht ist überhaupt, so wohl in Ansehung ihrer Zufälle, als auch ihres Ausganges, eine sehr schmerzhafte und höchstgefährliche Krankheit, deren Gefahr vornehmlich auf der Beschaffenheit und Wirkung ihrer Ursache beruhet. Wenn eine Entzündung der Gedärme sich bey ihr offenbaret; so ist sie jedesmal weit gefährlicher, als ohne dieselbe. Im ersten Falle nimmt sie gar oft in wenigen Tagen einen tödtlichen Ausgang; so, daß dieser schon am vierten oder siebenden Tage erfolget. So richtig indessen diese Bemerkung unter itzt gedachter Bedingung eintrifft; so falsch würde dieses Urtheil ausfallen, wenn noch keine Entzündung bey ihr vorgeht. In diesem Falle lehret die Erfahrung, daß sie oft viele Tage, ja Wochen, anhält, und gleichwohl noch die glücklichste Endigung erreicht. Sie ist ferner ihrer Natur nach also beschaffen, daß sie bey den ersten Anfällen nicht eben so tödtlich zu seyn scheinet, als sie es gleichwohl bald nach wenigen Tagen wird, daher keine Zeit zu versäumen, um ihr eine schleunige und kräftige Hülfe zu leisten.

§. 58.

Obgleich diese Krankheit aus vielen und mancherley Ursachen entspringen kann; so lehret doch die Erfahrung, daß eine Ursache weit öfter als die andre vorkommt; auch eine weit gefährlichere Folgen als die andre nach sich ziehet.

Unter die seltenen Ursachen gehören Steine, Gifte, Würmer; da hingegen eine Erkältung, zu viel genossene Speisen, verschlossene Winde, Darmbrüche, schon öfterer zu ihrem Ausbruche Gelegenheit geben.

§. 59.

Wie schon §. 23. gedacht, ist die Darmgicht eine von denjenigen Krankheiten, die bey jungen noch säugenden Kindern sehr häufig vorkömmt, und viele derselben durch den Tod hinrafft.

§. 60.

Wenn alten Leuten, oder durch Krankheiten entkräfteten Personen, dieses Uebel zustößt; so sind, wie leicht zu vermuthen, in Ansehung seines Ausganges gemeiniglich traurige Folgen zu erwarten.

§. 61.

Finden sich Ohnmachten, starke Beängstigungen, Schlucken und Zittern der Glieder ein; so sind dieses Zeichen von übler Folge. Lassen die vormals sehr wütend gewesenen Schmerzen plötzlich und auf einmal nach; oder beginnt der verstopfte Leib sich ohne Wissen des Kranken, und zwar mit dem Abgange übelriechender Dinge, zu öffnen; so geben diese Veränderungen Merkmaale vom innerlichen Brande ab, auf welche, wenn die Augen des Kranken zugleich tief einfallen, die Lippen bleyfärbig werden, die Nase kalt wird, und der Puls zitternd schlägt, nach der Anmerkung des Baglies [d]), der Tod in wenig Stunden erfolget.

d) Prax. Med. Lib. I. p. 119.

§. 62.

Hat die Krankheit so tief schon um sich gegriffen, daß bey dem Erbrechen stinkende, den Exkrementen ähnliche Dinge ausgeworfen werden; so zeigt diese Erscheinung einen großen Grad der Gefahr, und nach dem Zeugnisse vieler Aerzte einen nächst bevorstehenden betrübten Ausgang an. Galen und viele andre glauben, daß alsdann selten jemand mehr genese. Indessen trifft man bey vielen Aerzten noch Beyspiele von Personen an, die bereits wirklich in diesen Umständen gewesen, und die Krankheit doch glücklich überwunden haben. Außer vielen andern Aerzten hat Herr von Sauvage c) solche Fälle zu bemerken ebenfalls Gelegenheit gehabt.

§. 63.

Wenn der Patient eine sanfte und gelinde Bewegung nebst einem Murmeln oder kleinem Getöse in den Gedärmen empfindet; so kann dieses zu einem Zeichen von guter Vorbedeutung dienen. Man urtheilet hieraus, daß die krampfigen Spannungen in den Gedärmen sich aufzulösen, und die Verstopfungen daselbst etwas nachzulassen anfangen; so, daß den hier eingeschlossenen Winden ein freyer Durchgang verstattet wird; als welche es eben sind, die durch ihre Bewegung dieses Murren im Bauche machen. Gewöhnlich pflegen auf diese Erscheinung die wütenden Schmerzen schon etwas von ihrer Heftigkeit nachzulassen, auch viele von den übrigen Zufällen geringer zu werden.

§. 64.

c) Nosol. method. Tom. III. P. II. p. 122.

§. 64.

Wofern Jemand, der von der Darmgicht nur vor Kurzem genesen, in dieselbe bald wieder von neuem einfällt; welches gar leicht aus einer Erkältung, oder aus begangenen Fehlern in der Diät zu erfolgen pfleget; so kehret dann ihre Folter gemeiniglich mit weit mehrerer Heftigkeit zurück, und der Ausgang von ihr ist alsdann weit zweifelhafter und mit größrer Gefahr verknüpft. Die Ursache hiervon ist leicht zu errathen. Daher für alle Recidive die Maaßregeln zu ergreifen, und solche sorgfältig zu verhüten sind.

§. 65.

Endlich komme ich an den Vortrag der Kur, als des wichtigsten Stückes bey dieser und einer jeden Krankheit. Ich darf nicht erinnern, daß, wenn dieselbe zum Nutzen des Kranken ausschlagen soll, sie also eingerichtet werden muß, wie es die Natur dieser Krankheit, nach Beschaffenheit ihrer Ursachen und der aus denselben entsprungenen Folgen erfordert. Aus dem vorhin Abgehandelten hat man ersehen, diese Krankheit könne aus vielen und mancherley Dingen, als von entfernten Ursachen entstehn. Es ist erwiesen, daß eine Erkältung, eine mit schädlichen Dünsten angefüllte Luft, zu viel genossene Speisen, eingeschluckte fremde Dinge, verdorbenes Getränk, ein kalter Trunk nach einer Erhitzung, eine Verhaltung der gewöhnlichen Leibesöffnung, heftige Gemüthsbewegungen, eine nach vorhergegangener Verletzung, erfolgte Verwachsung der Gedärme unter sich, oder mit andern Theilen, eine Verschließung des Hintern bey jungen Kindern, Darmbrüche, verschlossene Winde, verhärtete

härtete Exkremente, vieler und zäher in den Gedärmen gesammleter Schleim, große Drüsen und andre Geschwülste, durch welche die Gedärme zusammengedruckt werden, Würmer, in einander eingeschobene Gedärme, Steine, Gifte und unrecht angewandte Arzneyen zu ihrem Ausbruch Gelegenheit geben. Alle diese Dinge üben, wie im vorhergehenden schon gedacht worden, ihre Wirkung vornehmlich dadurch aus, daß, indem sie die Gedärme verstopfen, reizen und entzünden, sie eine Reihe von schädlichen Veränderungen im Körper nach sich ziehen: unter denen die Verschließung des Leibes, heftige Schmerzen der Gedärme, und ein Erbrechen, als drey dieser Krankheit wesentliche Zufälle betrachtet, die Entzündung der Gedärme aber als die schädlichste und gefährlichste Folge angesehn worden. Hieraus erhellet, daß alle Bemühungen und Anwendungen bey der Kur vornehmlich darauf gerichtet seyn müssen; daß man

1) der Entzündung in den Gedärmen widerstehe und sie zertheile;

2) den verschlossenen Leib öffne;

3) das Erbrechen stille, und

4) die heftigen Schmerzen besänftige.

§. 66.

Von der Entzündung ist schon §. 13. gedacht, daß sie in Ansehung ihrer tödtlichen Folgen sonderlich eine Aufmerksamkeit verdienet, indem, wenn dieselbe nicht bald zertheilet, und ihrer Wirkung widerstanden wird, sie in den kalten Brand übergehet. Man erkennet aber diese

Entzündung, die gewöhnlich mit einem sehr starken Fieber begleitet ist, aus folgenden Merkmaalen: Es bricht die Krankheit gleich anfänglich mit vieler Heftigkeit aus; der Schmerz ist überaus anhaltend und brennend; der Patient spüret im Körper eine sehr große und widernatürlich vermehrte Hitze; der Puls schlägt hart, voll und schnell; das Athemholen geschiehet beängstigt und geschwind; der Durst ist heftig und kaum zu löschen, wobey alle Kräfte auf einmal und plötzlich erschöpft werden, und überhaupt alle Zufälle sehr überhand nehmen, und mit vieler Wut fordauren.

§. 67.

Wenn also durch itzt beschriebene Zufälle eine Entzündung in den Gedärmen sich offenbaret; so ist die erste Regel, die gleich anfänglich hier zu beobachten ist, diese, daß man durch eine Aderlaß theils die entzündeten Blutgefäße, von dem darinn stockenden Geblüte zu entleeren, theils den stärkern Zufluß desselben von diesen Theilen abzuleiten suche. Nach Beschaffenheit und der Größe der Entzündung, die aus der Heftigkeit und anhaltenden Dauer der Zufälle erkannt wird, muß das Aderlassen reichlich angestellet, auch öfterer wiederholet werden.

§. 68.

Nebst der Aderlassung dienen auch zu dieser Absicht gelinde erweichende Klystiere, durch deren Anwendung die Gedärme sanft gebähet, und hierdurch nicht nur ihre krampfigte Spannungen aufgelöset, sondern auch die daselbst entzündeten Blutgefäße erweichet und eröffnet werden, so, daß also hierdurch dem in den Adern stockenden

Geblüt ein freyer Durchgang verschafft werde. Die zu diesem Endzwecke dienlichen Klystiere müssen mehr aus erweichenden und ölichten, als scharfen und hitzigen Dingen bestehn. Man bereitet sie aus erweichenden Wurzeln und Kräutern z. E. der Althäa und Pappelwurz, aus Meliloten, Romeyen, Wullkraut, Wacholderblumen, Leinsaamen u. d. gl. welche Sachen mit Milch oder auch Wasser abgekocht, und, um ihre erweichende Kraft zu verstärken, alsdann noch einige Unzen von einem ausgepreßten Oele, z. E. vom Mandelbaum, Romey oder auch Leinöl ihnen beygemischt werden. In Ermangelung dieser Sachen kann man auch bloß eine dünne Habergrütze fett, mit frischer ungesalzner Butter vermischt anwenden. Nicht unrecht ists, wenn eine gute Portion von vorhin gedachten Oelen, besonders dem Leinöl, nach dem Beyspiele des Rulands, ohne Zusatz scharfer Dinge, den Patienten beygebracht wird.

§. 69.

Von den Klystieren ist dieses noch zu merken, daß dieselben häufig und oft, vornehmlich gleich im Anfange der Krankheit, und wenn noch Kräfte vorhanden sind, beygebracht werden müssen. D. Hoffmann f) und andre Aerzte wollen daher, daß solches zu dieser Zeit alle zwo Stunden geschähe. Indessen siehet man wohl, daß diese Regel nicht so allgemein, sondern nach Beschaffenheit der Umstände bestimmt werden muß.

f) Med. rat. Syst. Tom. IV. P. II. p. 300.

§. 70.

Ist auf solche Art der Entzündung in den Gedärmen gehörig begegnet, dieselbe zertheilet und hierdurch ihrem weitern Eingriffe widerstanden worden; so hat man, um mit innerlichen Arzneyen beykommen zu können, ferner auf das Erbrechen zu sehen. Da in dieser Krankheit der Patient alles, so er an Speisen und Getränken genießt, bald wieder durch ein Erbrechen aus dem Munde fortwirft; so erhellet daraus, wie nöthig es sey, daß durch dienliche und hierbey wirksame Mittel das Erbrechen bald gehemmet werde. Sydenham g) schlägt das Wermuthsalz, den Limoniensaft und das abgezogene Krausemünzwasser hierbey zum Gebrauche vor. Von dem bemeldeten Salze soll des Morgens und Abends ein Skrupel mit einem Löffel voll des Limoniensaftes, in der Zwischenzeit aber sollen in jeder Stunde zweymal einige Löffel voll vom Krausemünzwasser genommen werden. Er versichert, daß so wohl darauf, als auch auf den oft wiederholten Gebrauch dieses abgezogenen Wassers, sich bald das Erbrechen und auch die Schmerzen zu stillen anfangen. D. Hoffmann h) pflegt in dieser Absicht eben dasselbe abgezogene Krausemünzwasser mit einigen Tropfen seines Liquoris anodini, und einigen Tropfen von einem Opiatmittel vermischt, löffelweise alle Stunden reichen zu lassen: wovon er, die kräftigste Wirkung jederzeit erhalten zu haben, bezeuget. Des Sydenhams flüßiges Laudanum leistet ebenfalls hierbey gute Dienste, wenn dasselbe zu einigen wenigen Tropfen, stündlich, oder alle

zwo

g) Opusc. univers. Prax. Med. p. 91.

h) Cit. loc. p. 296 et 301.

zwo Stunden, und so lange als das Erbrechen anhält, gegeben wird: nur ist hierbey zu beobachten, wie D. Hoffmann sehr wohl erinnert, daß solches nicht eher als bis die Vollblütigkeit und die Gefahr des kalten Brandes gehoben sey, und gleich Anfangs, wenn noch Kräfte vorhanden sind, gegeben werde.

§. 71.

Wie nun diese Mittel nebst der Aderlasse und dem flüßigen Gebrauche der Klystiere, vornehmlich dazu angewendet werden, daß die Entzündung der Gedärme zertheilet und das Erbrechen gestillet werde: eben so gute Dienste leisten sie auch zu der Absicht, um die empfindlichen Schmerzen zu lindern. Man siehet wohl, daß, indem durch die Aderlassung die entzündeten Blutgefäße von dem darinn stockenden Geblüte ausgeleeret, durch die Klystiere die krampfigen Spannungen der Gedärme und starken Ausdehnungen der Nerven, aufgelöset und besänftiget werden; alle diese Dinge zu beyden Endzwecken sehr wirksame Mittel abgeben; mithin auch hierdurch die Linderung und Besänftigung der Schmerzen, als eine ebenfalls bey der Kur zu beobachtende Regel erhalten wird. Es bleibt also noch übrig, die Mittel zu bemerken, durch welche der verschlossene Leib zu öffnen ist.

§. 72.

Es ist schon gedacht, der verschlossene Leib rühre von vielen und sehr verschiedenen Dingen, als von entfernten Ursachen her. Nach der Verschiedenheit dieser Ursache muß also die Kur in vielen Fällen verschieden angestellt werden. Wenn eine Erkältung, eine schädliche Luft,

Aergerniß, ein kalter Trunk auf eine Erhitzung und mehrere dergleichen Ursachen, durch welche die Gedärme heftig gereizet, krampfig zusammengezogen und entzündet werden, hierzu Gelegenheit gegeben haben; so sind alsdann solche Mittel anzuwenden, durch welche die sehr gespannten Theile erweichet, biegsamer und schmeidiger gemacht werden. Diese muß man auf alle Weise so wohl innerlich als äußerlich anzubringen suchen. Erweichende Klystiere, von denen vorhin schon Meldung geschehen, leisten, wie dort, so auch hier, sehr heilsame Dienste. Warme, aus erweichenden Kräutern zubereitete Umschläge, die über den Unterleib geschlagen werden, sind ebenfalls hier nützlich anzuwenden: nur dürfen dieselben nicht gar zu schwer seyn, damit durch ihren Druck der innere Schmerz nicht noch stärker vermehret werde. Man kann auch den Unterleib mit erweichenden Oelen, z. E. dem Wullkraut, Romey oder auch bloßen Leinöle sanft beschmieren, und solche gelind einreiben lassen. Sehr nützlich ist es, wenn man den Kranken in ein gelindes, mäßig warmes und aus erweichenden Kräutern bereitetes Bad bringet, welches Celsus und mehrere Aerzte schon deshalben in Vorschlag bringen.

§. 73.

Zum innerlichen Gebrauche wählt man solche Getränke, die eine Kraft zu erweichen besitzen. Hieher gehört eine dünne abgekochte Haber- oder auch Gerstengrütze, ferner solche Kräutergetränke, die aus einigen erweichenden Wurzeln, z. E. der Althäa, Hindläuft, Pappelwurz mit etwas Hirschhorn in Wasser gekocht, zubereitet werden, von welchen der aus der Pappelwurzel verfertigte

fertigte Trank vorzüglich vor den andern sehr kräftige Dienste leisten soll, so daß, nach einer Bemerkung des Forests i), ein Weib durch desselben einzigen Gebrauch, da andre Mittel nichts ausrichten wollten, von dieser Krankheit glücklich genesen. Auch werden alle frisch ausgepreßten Oele, wenn sie zu einer oder in mehrern Unzen mit vorgemeldeten Getränken oder Grützen genommen werden, sehr angepriesen. Das frische Mandelöl wird von vielen Aerzten besonders hierzu vorgeschlagen. Forest versichert, daß viele an der Darmgicht darniedergelegene Kranke durch desselben einzigen Gebrauch aus der Gefahr dieser Krankheit glücklich gerettet worden. Von dem jedermann bekannten Leinöl werde ich, künftig zu melden, und durch Erfahrungen zu bestätigen, Gelegenheit haben, daß solches überaus sehr kräftig bey dieser Krankheit sich erzeige. Der Rath des Oribasius, man möchte öfters ein Stückchen geröstetes, und mit einem Oele stark getränktes Brod, als ein wider die Anfälle von dieser Krankheit bewährtes Mittel genießen, würde daher nicht ganz ohne allen Nutzen seyn.

§. 74.

Oft sind mit dieser Ursache der Verstopfung zugleich noch andre Ursachen verbunden, wodurch dieselbe so hartnäckig wird, daß durch alle itzt erwähnten Mittel bey ihr nichts auszurichten ist. In diesem Falle nehmen einige Aerzte zu dem Gebrauche der Tobacksklystiere, andre zum rohen Queckfilber und zu noch andern Dingen ihre Zuflucht. Ich werde von diesen Stücken gleich etwas meh-

i) Lib. XXI. Observ. 21.

reres sprechen, wenn ich an diejenigen Arten der Darmgicht komme, bey welchen sie eigentlich angewendet werden sollen.

§. 75.

Wenn aus dem Genusse zu vieler oder auch harter und unverdaut gebliebener Speisen, oder aus Verschluckung ganz unverdaulicher Dinge, ferner aus unvorsichtig angewandten Arzneyen, aus Verhaltung der gewöhnlichen Nothdurft, oder auch aus verhärteten und in den Gedärmen vestangesetzten Exkrementen, diese Verstopfung ihren Ursprung genommen; so muß man diese Dinge behutsam aus dem Körper fortzuschaffen suchen. Außer den vorhin gedachten Kräutergetränken, nebst den ausgepreßten Oelen, ferner den erweichenden Klystieren, Umschlägen und Bädern, durch deren Anwendung nicht allein der Kanal der Gedärme erweitert, sondern auch die darinn befindlichen Dinge erweichet und zum Fortgange geschickt gemacht werden, dienen vornehmlich zu dieser Absicht alle gelinde Abführungen. Hieher gehören die aus Pflaumen, kleinen Rosinen, Tamarinden, der Manna zubereiteten Laxiergetränke: doch müssen alle scharfreizende und heftig purgirende Mittel hierbey sorgfältig vermieden werden. Wenn man drey Unzen von frisch ausgepreßtem Mandelöl, mit anderthalb Unzen der besten Manna vermischt, und zwar mit einer lau warmen Brühe eingiebt; so leistet dieses hiebey sehr gute Dienste, besonders bekömmt diese Vermischung den jungen säugenden Kindern sehr wohl. Solche Abführungen müssen nach Beschaffenheit der Umstände und so lange fortgesetzt werden, bis der verschlossene Leib sich mit dem Abgange der verhärteten Dinge gehörig öffnet. Zuweilen, wenn be-

sonders

sonders viele erweichende Klystiere schon ohne Wirkung beygebracht worden sind, muß man dieselben durch Beymischung einiger Salze, z. E. des Salpeters, des Steinsalzes oder andrer Purganzen, etwas zu schärfen und hierdurch wirksamer zu machen suchen; so werden die Gedärme sanft gereizet, und genöthiget, sich stärker zusammen zu ziehen; wodurch dann die in diesem Kanal vestsitzenden Dinge zum weitern Fortgang angetrieben werden. Mynsicht k) eignet solchen Klystieren besonders wirksame Kräfte zu, indem er schreibet, daß, wenn von den sonst gewöhnlichen eine gute Anzahl ohne Wirkung dem Kranken beygebracht worden seyn, ein aus einem Pfunde Wasser und aus anderthalb Unzen gemein Küchensalz zubereitetes die besten Dienste geleistet habe. Auch Herr van Swieten l) bestätiget dieses mit seinen Erfahrungen, indem er meldet, daß, nachdem viele erweichende Klystiere oft vergebens angebracht worden, von einem mit einer Unze Salz geschärften Klystier alsdann die vortrefflichste Wirkung erfolget sey. Hippokrates und andre Aerzte mehr, ertheilen den Rath, man soll, ehe man die Klystiere beybringet, zuvor die Gedärme durch einen Blasebalg von hinten sanft aufblasen lassen, damit der Zusammenhang der Gedärme mit den verhärteten Dingen etwas gelöset, und zugleich hierdurch ein freyerer Eingang den Klystieren in die Gedärme verschafft werde.

§. 76.

Wenn auch diese Mittel fruchtlos angewandt werden; alsdenn greifen viele zu den Tobacksklystieren, andre zum

k) Armament. med. chym. p. 461.

l) Comment. Tom. III. p. 243.

zum rohen Quecksilber, noch andre zum Gebrauche bleyerner Kugeln. Die Tobacksklystiere sind gewisse Instrumente, vermittelst deren man dem Kranken den Tobacksrauch nach Art eines Klystieres beybringet. Wegen ihrer guten Wirkung, so sie in dieser Krankheit öfters geleistet, indem sie den verschlossenen Leib geöffnet haben, wo andre Dinge nichts ausgerichtet, haben sich dieselben den Beyfall der meisten Aerzte erworben. Sydenham[m]) eignet ihnen sehr wirksame Kräfte zu, so, daß er saget, ihm sey unter allen Klystieren keines bekannt, so beßre Dienste, als ein solches, leiste. Decker[n]) erzählet von einem vornehmen Herrn, dem viele Arzneyen, auch über zwanzig der gewöhnlichen Klystiere, doch ohne Wirkung, seyn gegeben worden, daß auf den Gebrauch eines einzigen Tobacksklystiers sich der Leib bald geöffnet und diese Krankheit nachgelassen hätte. Betrachtet man, daß der Rauch ein sehr zarter und in die kleinsten Oeffnungen eindringender Körper ist; der, wenn er eingeblasen wird, nicht allein die innere Wand der Gedärme von den ihnen ansitzenden Unreinigkeiten ablöset; sondern auch durch seinen Reiz die Gedärme in eine gelinde Bewegung setzet; so wird man leicht die Art ihrer Wirkung und zugleich ihren Nutzen hierbey erkennen. Stisser[o]), Schäfer[p]) und andre mehr haben dergleichen Instrumente gehörig beschrieben. Man läßt den Rauch stark und so lange den Kranken einblasen, bis derselbe einen

Reiz

m) Opusc. univers. p. 671.

n) Exercit. Pr. p. 704.

o) De machinis fumiductoriis.

p) Vom Gebrauch und Nutzen des Tobacksklystiers.

Reiz zum Stuhlgange empfindet; wenn hierauf die Oeffnung noch nicht geschiehet, wiederholet man das Einblasen, und setzt es so lange fort, bis solche erfolget.

§. 77.

Kann auch hierdurch die Verstopfung der Gedärme nicht gehoben werden; so nehmen alsdann einige Aerzte ihre Zuflucht zu dem Gebrauch des rohen Quecksilbers. Da dasselbe ein flüßiger, und nach dem Golde der schwerste Körper ist; so dringt dasselbe nicht allein in die kleinsten Kanäle und Oeffnungen ein; sondern es druckt auch, vermöge seiner Schwere, auf die in den Gedärmen veststtzenden Dinge, und treibt sie hierdurch zum weitern Fortgange an. So sonderbar diese Art der Kur zu seyn scheinet; hat sie doch gleichwohl das Lob und den Beyfall sehr vieler Aerzte. D. Hoffmann q) meldet, er habe solches zu verschiedenen Malen mit dem besten Erfolg angewendet. In Ansehung des Maaßes und Gewichtes, worinnen dasselbe den Kranken zu reichen ist, sind die Meynungen und Nachrichten verschieden. Einige sind mit wenigen Unzen zufrieden; andre wollen Pfunde haben. Rhod r) hat mit fünf Unzen, die er mit Rosenhonig eingegeben, seine Absicht erreicht. Henrich von Heer s) meldet, er habe mit einem halben Pfunde einem Darmgichtigen geholfen. Jacut t) versichert, ein ganzes Pfund einem Herzoge mit dem besten Erfolge gereichet

q) Med. rat. Syst. Tom. IV. P. II. p. 298 et 306.

r) Observ. med. Cent. II. Obs. 80.

s) Observ. med. p. 56.

t) Prox. adm. Lib. II. Obs. 35.

gereichet zu haben. Paräus u) verlangt, daß man etliche Pfunde davon mit Wasser geben solle.

§. 78.

Bey so verschiedenen Meynungen, in Ansehung des Gewichtes, thut man wohl, hierinn die Mittelstraße zu wählen. So that es D. Hoffmann: Er verordnete ein halbes Pfund, und sah die beste Wirkung. Die Nachricht, die dieser Arzt hiervon ertheilet, kann zugleich zu einem Unterrichte dienen, wie und in welcher Art solches anzuwenden sey. Er schreibt, man hätte der darmgichtigen Person des Morgens früh anfänglich eine fette Brühe zu speisen, hierauf ein halbes Pfund wohl gereinigtes Quecksilber auf einmal zu verschlucken, hernach wieder eine Fleischbrühe mit etlichen Unzen Mandelöl nachzutrinken gegeben. Eine Stunde nach dem Einnehmen hätte sich dieselbe eine gelinde Bewegung im Zimmer machen müssen; worauf das Erbrechen sich bald gestillet, und nach fünf Stunden der Leib, mit dem Abgange vieler Unreinigkeiten und kleiner Quecksilberkügelchen sich geöffnet hätte, so, daß hierdurch diese Patientinn glücklich genesen.

§. 79.

Obgleich dieses Mittel von vielen bestens empfohlen wird; so sind doch einige, die solches verwerfen. Sydenham w) glaubt, sondern daß solches selten nütze, oft vielmehr schade. Dieser große Arzt hat unter gewissen Bedingungen allerdings Recht, indem dasselbe bey bereits entzündeten

u) Oper. chirurg. Lib. XX. Cap. 38.

w) Cit. loc. p. 91.

deten Gedärmen oder auch bey Darmbrüchen, nicht ohne Furcht schädlicher Folgen gereichet werden kann; obgleich dasselbe, wenn die Gedärme noch unbeschädigt und frey von einer Entzündung wären, nach dem Beyspiel andrer Aerzte, in derjenigen Art der Darmgicht, die von verhärteten Exkrementen, verschluckten harten Körpern oder von Würmern herrührt, ohne Gefahr und ebenfalls mit Nutzen angewendet werden könnte.

§. 80.

Ferner giebt es auch Aerzte, die anstatt des rohen Quecksilbers bleyerne Kugeln zu verschlingen anrathen. Helmont x) rühmt sich, vielen hierdurch das Leben gerettet zu haben. Der berühmte Rivinus soll sich derselben, nach dem Zeugnisse des Richters y), ebenfalls zu diesem Endzwecke bedient haben. Man sieht wohl, daß die Absicht darauf gehet, durch die Schwere und den Druck dieser Körper, die vestgesetzten Dinge aus ihrem Kerker zu vertreiben.

§. 81.

Nach denen im §. 32. angeführten Bemerkungen, kann ein in den Gedärmen erzeugter häufiger, zäher und verdickter Schleim, durch welchen derselbe Kanal verschlossen wird, den Ausbruch dieser Krankheit verursachen. In diesem Falle muß man denselben Unrath zu verdünnen und auszuführen suchen. Außer den vorhin schon angeführten Getränken dienen zu dieser Absicht vornehmlich die Mittelsalze, z. E. der Tartarus Vitriolatus, das

x) Fr. de Flatib. p. 337.
y) Diss. de Volvulo Th. 43.

das Arcanum duplicatum, der Tartarus Tartarisatus, nebst dem seidlitzer und den seignettischen Salze, durch deren Anwendung dieser Schleim aufgelöset, zum bequemen Fortgange zubereitet und zugleich ausgeführet wird.

§. 82.

Wenn aus übler Verdauung oder von schädlichen Getränken viele Blähungen oder Winde in den Gedärmen erzeuget, und durch einen Krampf daselbst eingeschlossen worden; so ist, wenn aus solcher Ursache diese Krankheit entsprungen, die Kur alsdann vornehmlich so einzurichten, daß so wohl der Krampf der Gedärme aufgelöset, als auch dasjenige, so zur Erzeugung der Winde Gelegenheit gegeben, aus dem Körper ausgeführt werde. Zur ersten Absicht dienen, außer denen im vorhergehenden beschriebenen Getränken, Umschlägen und Bädern, auch besonders die Klystiere. Die mit Vorsicht und Behutsamkeit angewandten Opiata, sind, indem sie den Nerven den zu stark verursachten Reiz benehmen, wider krampfigte Spannungen ebenfalls sehr wirksame Mittel: daher sehr viele Aerzte auch kein Bedenken tragen, die Opiata unter die kräftigsten windtreibenden Arzneyen zu zählen.

§. 83.

Ist der Krampf in den Gedärmen aufgelöset und hierdurch den Winden ein offener Ausgang verschafft worden; so ist zugleich auch auf die Ursache zu sehen, aus welcher dieselben vornehmlich entsprungen. Wenn aus unverdaut gebliebenen Speisen die Winde entstanden; so hat man die unverdaut gebliebenen Dinge durch gelinde Abführungsmittel aus dem Körper fortzubringen. Ein

aus Tamarinden, den Sennesblättern, der Manna und aus etwas Salpeter zubereitetes Tränkchen, wird diese Absicht mit Nutzen erfüllen. Rühren die Blähungen von einer Säure im Magen her, so sind lockre Erdpulver, z. E. die Magnesia Nitri, zubereitetes Hirschhorn, Krebssteine u. d. gl. ingleichen alkalische Tinkturen, z. E. die Spießglas- oder Weinsteintinktur, um die Säure zu dämpfen, hier anzuwenden. Vornehmlich soll die Tinktur bey noch zarten Kindern, wo aus übel verdauter Milch leicht eine Säure im Magen entspringt, nach einer Anmerkung des Herrn Dethardîng z) von sehr guter Wirkung seyn; wenn sechs bis neun Tropfen davon mit der Mutter- oder der Ammenmilch gegeben werden. Ist eine alkalische Schärfe die Quelle der Winde; so ist dieselbe durch den Gebrauch säuerlicher Dinge zu verbessern. Aus diesem Grunde geben der Spiritus Nitri, und der Liquor anodinus wider die verschlossenen Winde so bewährte als genug bekannte Mittel ab, als deren Bestandtheile eine aus einem höchstgereinigten Weingeiste verbundene mineralische Säure ausmacht.

§. 84.

Ist ein ausgetretener Bruch der Grund von dieser Krankheit; so siehet man, daß alle Mühe vergebens seyn werde, wenn der ausgetretene Darm nicht vorher gehörig zurückgebracht würde. Wenn der Bruch nicht eben gar groß noch eingesperrt ist; so kann solches durch die geschickte Hand eines Wundarztes leicht vollzogen werden: wo er aber stark eingeklemmt ist, die Theile zugleich

z) Ephem. N. C. Cent. X. Obs. 86.

zugleich sehr geschwollen und entzündet sind; da ist es schon weit schwerer, ihn wieder hineinzubringen. In diesem Falle sind die warmen Umschläge nebst den Klystieren sehr zuträglich. Die Tobacksklystiere sind gleichfalls in solchen Umständen, nach den Bemerkungen des Heisters a), von sehr guter Wirkung. Bey Vollblütigen und bey einer Entzündung muß die Aderlaß niemals versäumt werden. Die Opiata thun in solchen Fällen, wenn sie in geringer Portion auf einander gegeben werden, oft ganz besondre Dienste; wie Herr van Swieten b) und Schreiber c) bezeugen. Wenn indessen das Einbringen durch nichts zu bewerkstelligen ist; so müssen die äußern Theile durch einen behutsamen Schnitt erweitert, und hierdurch dasselbe erleichtert werden.

§. 85.

Haben Würmer diese Krankheit verursacht; so müssen diese schädlichen Gäste entweder getödtet oder lebendig aus dem Kanal der Gedärme ausgeführet werden. Alle frisch ausgepreßten Oele sind wider die Würmer sehr dienliche Mittel, daher dieselben, wie zu verschiedenen andern Absichten, so auch zur Tödtung der Würmer hier anzuwenden wären. D. Hoffmann d) läßt in dieser Absicht einige Unzen oder einige Löffel voll vom frisch ausgepreßten Mandelöl, und bald darauf ein Abführungsmittel nehmen, und versichert, die Würmer hierdurch getödtet und fortgeschafft zu haben. Die aus dem Queck-

silber

a) Chirurgie, p. 712.

b) Comment. Tom. II. p. 272.

c) Anweisung zur Kur der vornehmsten Kr. S. 97.

d) Suppl. Med. rat. Syst. p. 83.

silber bereiteten Arzneyen thun ebenfalls hierbey sehr gute Dienste; daher das rohe Quecksilber nach der §. 77. ertheilten Vorschrift nicht unrecht hier angewandt würde.

§. 86.

Wenn in den Nieren oder anderswo erzeugte Steine Gelegenheit zu dieser Krankheit geben, sind solche Mittel anzuwenden, die ihren Fortgang befördern können. Alle flüßige, erweichende, ölichte, zum innerlichen Gebrauche vorhin schon empfohlene Arzneymittel, Klystiere, Bähungen und Bäder werden, indem hierdurch die Kanäle und Wege erweitert und schlüpfrig gemacht werden, zu dieser Absicht vortrefflich dienen.

§. 87.

Rührt der verschlossene Leib von in einander eingeschobenen Gedärmen her; so werden, außer den schon öfters erwähnten Dingen, noch besonders die Tobacksklystiere, das rohe Quecksilber, das Verschlingen der Kugeln von den Aerzten hiebey empfohlen.

§. 88.

Vorhin §. 36. ist gedacht, daß zuweilen Kinder zur Welt kommen, bey denen der Ausgang des Mastdarms am Hintern verschlossen ist. Wird dieses nicht bald nach erfolgter Geburt bemerket; so sterben dieselben nach wenigen Tagen aus solcher Ursache an dieser schmerzhaften Krankheit. Jede Hebamme und Mutter hat daher diese Theile sogleich nach der Geburt gehörig zu untersuchen: wird dieser Kanal verwachsen und verschlossen angetroffen;

so muß derselbe von einem erfahrnen Wundarzt geschickt geöffnet werden.

§. 89.

Wenn nach einer vorhergegangenen entweder äußerlichen oder innerlichen Verletzung, oder Verwundung der Gedärme, dieselben unter sich, oder mit andern Theilen verwachsen sind, und hierdurch der Ausbruch von dieser Krankheit verursachet worden; so kann man leicht einsehn, daß dieselbe in diesem Falle sehr schwer, oder wohl gar nicht zu heben seyn werde.

§. 90.

Eben so wenig wird die Kunst alsdann auch etwas zur Heilung beytragen können; wenn große außerhalb den Gedärmen gelegene Drüsengeschwülste, kallöse Verhärtungen u. d. gl. den Ausbruch dieser Krankheit nach sich ziehen. Es ist bekannt, wie viele Mühe es oft koste, dergleichen Drüsengeschwülste, wenn sie auch nur klein sind, und an den äußerlichen Theilen des Körpers sitzen, gehörig zu vertreiben. Wie wenige Hoffnung wird demnach für die innren großen und verhärteten Geschwülste, um sie gehörig zu zertheilen, übrig bleiben. Man höre das Geständniß des großen Arztes des Herrn Baron van Swieten e) an. Dieser drückt sich hierüber in folgenden Worten aus: Wenn ein in den Gedärmen angehende Drüsengeschwulst durch den sanften innern Dunst des Körpers, durch den Zufluß des Speichels des pankreatischen Saftes und der Galle, durch die beständige Bewegung des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, nicht zertheilt

e) Comment. Tom. III. p. 189.

zertheilt werden kann, was wird alsdann von andern Arzneyen in diesem Zustande zu hoffen seyn? Alle für diesen Zufall angerühmte Mittel bleiben unkräftig, und bringen oft mehr Schaden als Nutzen. So lautet das Bekenntniß von diesem höchsterfahrnen Arzte. Indem also dies Uebel nicht völlig aus dem Grunde zu heben ist; so bleibt dem Arzte nichts weiter übrig, als daß er dem Kranken die Zufälle leidlicher und erträglich zu machen suche. Durch Beobachtung gewisser in der Diät vorgeschriebenen Regeln kann diese Absicht erreicht werden. Ein solcher Patient muß alle harte, schwer verdauliche und überhaupt solche Speisen meiden, die nach vollendeter Verdauung viele Cruditäten im Magen und in den Gedärmen zurück lassen. Leichte und solche Speisen, die fast gänzlich verdauet werden können, müssen zu seiner Nahrung dienen. Von dieser Eigenschaft sind alle nahrhafte Fleischbrühen, Grützen, dünne Mehlspeisen, das Gelbe von einem weichgekochten Ey, ferner die aus jungen Wurzeln, aus frischen oder auch getrockneten Obstfrüchten zubereitete und durchgeschlagene Suppen. Das Getränk muß rein, nicht hefigt, noch sehr geistreich seyn. Ein dünnes wohl ausgekochtes Halbbier, Wasser mit einem Stückchen gerösteten Brods, Molken u. d. gl. können hierzu die Stelle vertreten. In Ansehung der Arzneymittel sind alle scharfe, sehr reizende, besonders heftige Brech- und Purgiermittel gänzlich zu meiden, als durch welche solche Drüsengeschwülste sehr leicht in krebsartige Schaden verwandelt werden. Keine, als solche, die aller Schärfe beraubet, doch von seifenartiger Natur sind, durch deren Anwendung die zähen Säfte aufgelöset werden können, finden hier statt. Die venetianische Seife,

das Gummi ammoniakum, der Liquor Terrä foliatä Tartari, die ausgepreßten Säfte frischer und seifenartiger Kräuter, z. E. aus Bachbungen, Löwenzahn, Cichorienwurz, Scharbockskle u. d. gl. zu drey bis vier Unzen täglich, entweder an sich allein gebraucht, oder mit Molken vermischt, mögen bey diesen Umständen noch nützlich angewandt werden.

§. 91.

Auf solche Art, und durch so verschiedene Mittel, kann demnach dieser Krankheit nach dem verschiedenen Unterschiede ihrer Ursachen gehörig begegnet, ihren tödtlichen Folgen widerstanden, und der Endzweck der Genesung glücklich erreicht werden. Wer auf die bey der Kur vorgeschlagenen Dinge nur etwas Achtung gegeben, wird bemerkt haben, daß nebst den Klystieren die ausgepreßten Oele hier sehr dienliche Mittel abgeben: daher dieselben auch vorzüglich das Lob der Aerzte hierinnen haben. Indem diese Oele die gespannten Theile erweichen, die verschlossenen Wege öffnen, zugleich die in diesem Kanal befindlichen Dinge durch ihre zarte Fettigkeit zum bequemen Fortgange geschickt machen; so leisten dieselben eben aus dieser Ursache sehr oft schon für sich allein hierinnen die besten Dienste. Wenn man diese Körper überhaupt als flüßige und fette Dinge betrachtet; so muß man zugeben, daß sie in Ansehung dieser Eigenschaft einerley Kräfte besitzen. Indessen entdeckt ihr äußeres Ansehn, ihr Geschmack und Geruch unter ihnen einen gar sehr verschieden Unterschied. Da nun derselbe von gewissen wesentlichen Theilen, die jedes von diesen Oelen für sich besitzet, herrühret: so ist auch kein Zweifel, daß ihre Wirkung in verschiedenen Fällen sehr verschieden seyn werde, folglich

lich ein Oel auch weit kräftiger als ein andres zu gewisser Absicht sich erzeigen könne. Die Erfahrung muß es bey einer Menge von angestellten Versuchen entscheiden, welches von diesen Oelen bey dieser Krankheit die besten Dienste leistet.

§. 92.

Obgleich das Mandelöl seines guten Geschmacks wegen, von einigen Aerzten, zum innern Gebrauch hiebey empfohlen wird; so sind doch andre, die in Ansehung seiner Wirkung dem Leinöle vorzügliche Kräfte beylegen. Dodonäus f) rühmt dasselbe als etwas ganz sonderbares hierinnen an, und der Herr Baron van Swieten g) preiset die Tugenden dieses Oels in folgenden Worten an: Das Leinöl, wenn es zu einem Pfunde eingenommen worden, hat bey der allergefährlichsten Darmgicht die Kranken noch sehr oft aus dem Rachen des Todes gerissen. Wer würde es glauben, wenn es die Erfahrung nicht wirklich bekräftigte, daß in diesem Jedermann bekannten und geringen Dinge so herrliche Tugenden verborgen steckten, durch welche dasselbe, wie im gemeinen Leben zu verschiedenen Absichten, so auch in der Arzneywissenschaft wider verschiedene Gebrechen des menschlichen Körpers sich sehr nützlich anwenden läßt? Man darf die Zeugnisse einiger Aerzte, die dasselbe in gar vielen Krankheiten mit sehr großem Nutzen geordnet haben, hierüber nur anhören; so wird man kein Bedenken tragen, solches als ein sehr wirksames und in vielen Fällen sehr bewährtes Mittel anzusehn. Ich will aus

f) Prax. med. p. 499.

g) Comment. in *Boerhaav.* Aph. Tom. II. p. 147.

der Zahl so vieler, die dieses Oeles sehr rühmlich gedenken, nur einige wenige von solchen Bemerkungen hier anführen.

§. 93.

Nach den Erfahrungen des Sydenhams h) und Baglivs i) ist keine Arzney, die in der Brustentzündung, als einer höchst gefährlichen Krankheit, kräftigere Dienste leistet, und sich heilsamer erzeiget, als ein frisch ausgepreßtes Leinöl. Die Anmerkung des letztern ist hiervon besonders merkwürdig. Er schreibt: Bey der Kur der Brustentzündung kömmt es vornehmlich darauf an, die von der Entzündung gespannten Theile zu erweichen. Das frische Leinöl wird deshalben von den Aerzten hierinnen für das kräftigste Mittel gehalten, so niemals fehl schlägt; denn selbiges macht nicht allein die von einem Krampfe gespannten Theile biegsamer, sondern es löset dasselbe auch als ein schweflicht flüßiger Körper zugleich das stockende Geblüt auf. Fuller k) lehret einen Lecksaft aus Leinöl mit dem Zusatz andrer Sachen bereiten, den er bey vielen Brustkrankheiten, um den zähen Schleim aufzulösen, und ihn zum Auswurfe zu befördern, sehr anpreiset. Ridley l) hat von demselben täglich des Abends einen Löffel voll bey einer konvulsivischen Engbrüstigkeit mit vielem Nutzen geordnet. Morton m) giebt von demselben bey einer gewissen Art der Schwindsucht alle vier

h) Opusc. univ. p. 335.

i) Prax. med. Lib. I. p. 203.

k) Pharmacop. extemp. p. 300.

l) Obs. de Astmate et Hydroph. p. 132.

m) Opera medica Phthisial. Lib. II. Cap. X. p. 74.

vier Stunden zwey bis drey Unzen ein, und erweiset mit beygebrachten Erfahrungen, daß solches heilsame Dienste geleistet habe. In Steinbeschwerden, beym verhaltenen Urin und Blutharnen, wird dasselbe mit dem größten Nutzen geordnet. Außer dem, was Hamilton n) nebst vielen andern davon erwähnet, kann ich eine Bemerkung von einem Manne anführen, der, so bald ihm Steinschmerzen, nebst einer gänzlichen Verhaltung des Urins zufließen, gleich nach diesem Oele griff, ein halbes Bierglas davon Abends vorm Schlafengehen ausleerte, und den folgenden Morgen bey einer dreymal erfolgten willigen Leibesöffnung, einen mit vielem sandigten Griese vermischten Urin ungehindert fortließ, und hierdurch von diesem Uebel gänzlich befreyet ward. In hartleibigen Verstopfungen leistet solches, nach den Anmerkungen vieler Aerzte, die kräftigste Wirkung, wenn des Abends vorm Schlafengehen zwey oder drey Speiselöffel voll davon genommen werden. Den Würmern ist dieses Oel ebenfalls höchst zuwider, so, daß dieselben in kurzer Zeit davon getödtet werden, wie solches aus den Versuchen des Baglivs o) erhellet, wo er meldet, daß Spuhlwürmer, so in Mandelöl gelegt worden, noch den folgenden Tag gelebet hätten: da hingegen die, so man in ein aus Leinsamen bereitetes Dekokt geworfen hätte, schon nach fünf Stunden gestorben wären. In äußerlichen vom Brande herrührenden Schäden thut, nach dem Zeugnisse des Teichmeyers p) und der gemeinen Erfahrung, eine

n) Tr. de Prax. regul. p. 44.
o) Cit. loc. p. 60.
p) Instit. mat. med. p. 216.

aus Leinöl mit dem Gelben und Weißen vom Ey bereitete Salbe, hiebey die heilsamste Wirkung. Bey ausgetretenen und schmerzhaften Hämorrhoiden ist, wie jeden die Erfahrung lehren wird, nichts, so hierinnen mehr Linderung und schleunigere Hülfe verschafft, als ein Klystier, welches bloß aus etwas gewärmten Leinöl dem Kranken beygebracht wird. Endlich verdient die Observation, die Adolph Wedel q) anführet, noch angemerkt zu werden, wo er erzählet, es habe ein gemeiner Mann bey einem ausgetretenen Bruche, auf den die Darmgicht schon erfolgen wollte, denselben unaufhörlich nicht anders, als mit warmen Leinöl gebähet, und durch den Gebrauch dieses einzigen und einfachen Mittels sich glücklich von allen Zufällen befreyet.

§. 94.

Aus diesen Bemerkungen, deren ich noch weit mehrere anführen könnte, ist also zu ersehen, wie nützlich dieses Oel in gar vielen Fällen sich anwenden läßt. Man kann es daher nicht nur als ein erweichendes, eröffnendes, auflösendes, schmerzstillendes, sondern auch als ein Mittel wider Entzündung und den Brand, wider Nierensteine, Würmer und Brühe, mithin als ein solches betrachten, das den allermehresten Ursachen der Darmgicht mit Nutzen entgegen gesetzt werden kann. Ich überlasse es daher dem Urtheile des Lesers, ob ich zum Ruhme dieses geringen Dinges etwas zu viel sagte, wenn ich es, wie in vielen andern Krankheiten, also auch in der Darmgicht, als ein sehr heilsames Mittel ansehe. Damit ich indessen dieses Geständniß nicht ohne das Zeugniß der Erfah-

q) Differt. de Ileo, §. 44.

Erfahrung, als dem in solchen Fällen sichersten Beweise abgelegt haben möge; so werde ich alsobald einige Bemerkungen beybringen, die ich mit diesem Oele bey verschiedenen von dieser Krankheit befallenen Personen mit dem allerglücklichsten Erfolg anzustellen Gelegenheit gehabt. Diese werden alsdann für den angegebenen Werth dieses geringen Heilungsmittels die beste Bürgschaft darstellen.

§. 95.

Ehe ich meine Bemerkungen nach ihren Umständen anführe, will ich zuvor erwähnen, auf was für eine Art ich dieses Oel in einigen Fällen angewendet habe. Dasjenige Oel, dessen ich mich bediente, war kurz vorher von einer Oelmühle angeschafft worden. Es sah klar und hell und rein, doch etwas Citronengelb aus. Seinem Geschmacke nach war es weder scharf noch gar zu sehr ekelhaft, wie es besonders, wenn dasselbe sehr alt, trüb und zugleich sehr dunkelgelb ist, zu seyn pfleget. Mit einem solchen sind die Versuche, die ich itzt zu erzählen im Begriffe bin, angestellt worden. Gemeiniglich habe ich von demselben vier oder auch sechs Unzen verordnet, und hiervon nach der Größe und Gefahr der Krankheit, entweder stündlich oder alle zwo Stunden einen Speiselöffel voll mit einem wohl gewärmten Getränke, am meisten mit einem warmen Tafelbiere oder auch schwachem Biere nehmen lassen. Selten habe ich dasselbe mit andern Dingen versetzt, außer in einem Falle mit etlichen Tropfen Anisöl; um hierdurch seinen Geschmack ein wenig zu verändern. Sobald ich zu dem Gebrauche dieses Oeles schritt, setzte ich alle übrigen zum innerlichen Gebrauche bestimmten Arzneyen bey Seite; auch habe ich den Kranken

kein besänftigendes Mittel, um das Erbrechen zu stillen, nach der im §. 70. ertheilten Anleitung zuvor eingegeben. Ohne ein solches noch etwas andres voran geschickt zu haben, ist dem Patienten die vorhin bestimmte Portion von diesem Oele gegeben worden, wobey ich bemerkte, daß, wenn einige Löffel voll davon verschlungen waren, sich das Erbrechen sehr bald zu stillen anfieng, so, daß eben hierdurch dieses Oel die Stelle eines besänftigenden Mittels vertrat. Nebst dem innern Gebrauche dieses geringen Mittels sind zugleich die Klystiere, die anfänglich aus bloß erweichenden Kräutern zubereitet, hernach mit einer halben Unze Salz geschärfet worden, fleißig angewendet, und so oft eines davon ohne Wirkung abgegangen, ist dem Kranken ein frisches beygebracht worden; wiewohl mir auch Fälle vorgekommen, wo die Klystiere gänzlich unterblieben sind. So lange der Leib hartnäckig verschlossen blieb und die Schmerzen anhielten, ward stündlich auf vorgemeldete Art ein Löffel voll von diesem Oele gegeben; so bald hingegen derselbe sich zu öffnen anfieng; schränkte ich den Gebrauch des Oels schon etwas ein, so, daß davon weiterhin nur täglich zwey oder drey Löffel voll durften genommen werden. Selten habe ich mehr als sechs bis acht Unzen von diesem Oel, um die völlige Genesung zu erreichen, anzuwenden nöthig gehabt: Oft habe ich den Endzweck schon bey dem dritten Löffel voll glücklich erreichet; so, daß ich über die schnelle und heilsame Wirkung dieses geringen Mittels oft in Verwunderung gesetzt worden.

§. 96.

Wenn die Krankheit überwunden war, und der Patient zu genesen anfieng, hatte derselbe vornehmlich darauf

zu sehen, daß er weder durch eine Ueberladung des Magens, noch durch den Genuß harter und blähender Speisen oder ungegohrner und verdorbener Getränke, noch auch durch Erkältung und andre Ursachen, sich von neuem in die Gefahr setzte, in diese Krankheit zurück zu fallen. Daher die Regeln der Diät und ein wohlgemäßigtes Verhalten, besonders anfänglich sehr genau zu beobachten, bestens empfohlen wurden. Um die Verdauung zu befördern, habe ich stets bey geendigter Kur gelinde Magen stärkende Tropfen, dergleichen das Hoffmannische Visceralelixier ist; und, um den Leib täglich offen zu erhalten, die mit dem liquore Terrâ foliatâ Tartari zubereitete Rhabarberessenz mit Nutzen eine Zeitlang angewandt. Hingegen vermied ich alle hitzige und stark reizende, besonders heftige Purgiermittel, als von denen ich bemerket hatte, daß sie dem Patienten auch nach überstandener Krankheit nicht wohl bekommen wollten.

§. 97.

Nach diesem kurzen und vorläufigen Berichte komme ich also an die Bemerkungen selbst, die ich itzt in folgenden Erzählungen vortragen will.

Die erste Bemerkung.

Ein bejahrter Bürger, mit Namen Becker, hatte bey einem Schmause sich den Magen mit zu vielen und harten Speisen überladen und zugleich ein junges Bier hierbey getrunken. Auf dieses Versehn stellte sich anfänglich ein Magendrücken, nebst einer starken Aufblähung desselben, und bald darauf heftige Leibesschmerzen, nebst einem verschlossenen Leibe ein. Um denselben zu öffnen,

gab

gab ein Wundarzt dem Kranken ein aus der Jalapwurzel verfertigtes Pürgierpulver, und da dieses ohne Wirkung war, und der Leib verschlossen blieb, den folgenden Morgen abführende Tropfen ein. Weder hierdurch, noch durch die Anwendung einiger Klystiere, konnte der verschlossene Leib geöffnet werden, die Zufälle nahmen vielmehr täglich mehr überhand. Außerdem, daß der Patient über die allerheftigsten Leibesschmerzen klagt, ängstlich und kurzen Athem schöpft, unruhig und schlaflos ist, einen stark aufgebläheten Bauch hat, oberwärts häufige Winde ausstößt; fängt er auch an, alles, so er an Speisen, an Getränk und Arzneyen einnimmt, durch ein Erbrechen von sich zu geben. Bey diesen Zufällen werde ich zu Rathe gezogen. Ich verordnete anfänglich eröffnende Klystiere, ihre Anwendung mußte gleichwohl unterbleiben, indem der Wundarzt meldete, er könne davon, wegen eines im Mastdarme befindlichen harten Widerstandes, nichts einbringen. Ich erkannte daher, daß kräftig erweichende Mittel hier anzuwenden wären. Indem ich aus den Schriften des Herrn van Swieten das Leinöl, als ein in solchen Fällen sehr wirksames Mittel kennen gelernt; so verschrieb ich vier Unzen davon, wovon stündlich ein Speiselöffel voll mit warmer Biersuppe genommen werden mußte. Der Patient fieng den Gebrauch desselben nach Mittage um 4 Uhr an; den folgenden Morgen, nachdem diese Portion völlig verbraucht worden war, hatte sich der Leib schon verschiedenemal geöffnet, dem Kranken waren viele harte Unreinigkeiten bey angestrengter Drängung, nebst vielen Winden, abgegangen. Der Leib blieb die folgenden Tage beständig geöffnet; ohne daß der Patient noch etwas vom Leinöl

einzu-

einzunehmen nöthig hatte, verließ er den sechsten Tag das Bette, und beschloß mit dem Gebrauch einiger Visceraltropfen, diese Kur.

Folgerungen und Anmerkungen.

Aus dieser Krankengeschichte erhellet, daß

1) aus dem Genusse zu vieler und harter Speisen, und von einem verdorbenen Getränke diese Krankheit entspringen kann;

2) starke Purgiermittel nicht eben bey ihr die Dienste leisten, wie von ihnen gewöhnlich gehofft werden;

3) lehret diese Geschichte, daß es Fälle giebt, wo eines der kräftigsten Hülfsmittel, nämlich Klystiere nicht anzuwenden sind; mithin hierdurch die Kur weit schwerer, und der Ausgang der Krankheit zugleich ungewisser wird;

4) dienet sie zu einem überzeugenden Beweise, wie kräftig das Leinöl, in Ansehung seiner erweichenden Kraft, sich hierbey erzeige.

Die zwote Bemerkung.

Ein Wundarzt zog mich über einen Kranken von seinen Freunden zu Rathe, von dessen Zufällen er mir folgende Nachricht ertheilte: Es hätte derselbe einst eine nächtliche Reise unternommen, und sich dabey sehr stark erkältet; den folgenden Morgen wären bey ihm heftige Kolikschmerzen eingetreten, die er durch allerhand Dinge anfäng-

anfänglich zu lindern gesucht. Anstatt aber, daß solche hätten nachlassen sollen, wären sie nicht nur heftiger geworden, sondern es hätten sich auch noch mehrere Zufälle eingestellt. Der Patient hätte große Hitze, wäre unruhig, schloslos, voller Beängstigung, breche alles weg, so er an Speisen und Getränke zu sich nehme. Zugleich sey der Leib so hartnäckig verschlossen, daß viele beygebrachte Klystiere bey ihm nichts ausrichten wollten; dabey sey derselbe aus einem natürlichen Abscheu zu keiner Aderlasse zu bereden. Itzt stellten sich bey einem Schlucken öftere Ohnmachten ein. Aus dieser erhaltenen Nachricht urtheilte ich, die Krankheit sey eine aus Erkältung entsprungene Darmgicht, und verordnete vier Unzen Leinöl: wovon der Patient stündlich einen Speiselöffel voll mit warmen Getränke nehmen sollte. Die Wirkung war folgende: Der Leib fieng sich bald zu öffnen an, das Schlucken und Erbrechen ließen gleich von Stund an nach; doch dauerten die Leibesschmerzen noch fort. Es wurden daher noch andre vier Unzen verschrieben, wovon der Patient doch nur die Hälfte verbrauchte; indem ihm dieses Oel gar zu ekel zu werden anfieng. Die Zufälle nahmen indessen täglich mehr ab; Die Schmerzen verzogen sich gänzlich; es fand sich Schlaf, Ruhe und ein Verlangen nach Speisen, und hierauf nach einigen Tagen die völlige Besserung ein.

Folgerungen und Anmerkungen.

Diese Krankengeschichte lehret:

1) Daß die Erkältung eine gelegentliche Ursache von dieser Krankheit abgeben könne;

2) legt sie einen Beweis ab, wie kräftig das Leinöl auch bey einer mit einem Entzündungsfieber verbundenen Darmgicht sey, wenn auch gleich die hierbey erforderlichen Aderlasse unterblieben.

Die dritte Bemerkung.

Eine geringe und arme Frau bat mich um Hülfe für ihren erwachsenen Sohn, der, wie sie sich ausdrückte, schon seit fünf Tagen den größten Jammer an einer Kolik triebe, und alles, so er einnehme, gleich wieder wegbreche. Als ich mich näher nach allen Zufällen erkundigte; erfuhr ich, daß derselbe schon viele Tage an der Leibesöffnung verstopft war. Ich gab ihr sechs Unzen Leinöl, wovon sie dem Kranken stündlich zwey Speiselöffel voll reichen, und, wenn es verbraucht wäre, mir wiederum Nachricht geben sollte. Sie kam nach zween Tagen, und meldete mir mit sehr vergnügter Miene, daß alles wohl angeschlagen hätte. Ihr Sohn hätte hierauf recht stark purgirt, die Schmerzen und das Erbrechen wären bald nachgeblieben; itzt sey er munter, obgleich noch etwas schwach.

Die vierte Bemerkung.

Eine adeliche, schwächliche und mit vielen hysterischen Zufällen beschwerte Dame, ward, nach einer Aergerniß, auf die sie ein sauer gewordenes Getränk genoß, von heftigen Leibesschmerzen angegriffen. Sie läßt mich rufen, ich finde sie in großer Hitze, unruhig, beängstigt, schlaflos und an der Leibesöffnung schon einige Tage verstopft.

stopft. Sie klagt über unerträgliche Leibesschmerzen, über eine gar heftige Aufblähung des Bauches, bey der sie ersticken zu müssen glaubt, obgleich durch den Mund Winde, unterwärts aber gar keine abgehen, zugleich über einen Ekel, als wolle sie sich erbrechen, und über anwandelnde Ohnmachten. Ich rathe zum Aderlassen und zum Gebrauch häufiger Klystiere. Alles dieses geschah. Die Zufälle nahmen zwar etwas ab, doch bleibt der Leib noch itzt, wie vormals, verschlossen, auch halten die Schmerzen fortdaurend an. Ich verordne drey Unzen Leinöl, mit einigen Tropfen von Anisöl versetzt, und lasse alle zwo Stunden einen Speiselöffel voll mit warmen Getränke davon nehmen; zugleich die Klystiere ohne Unterlaß beybringen. Nach dem vierten eingenommenen Löffel voll fieng der Leib sich zu öffnen an; es giengen viele Winde und mit ihnen sehr viele grobe Unreinigkeiten in so großer Menge fort, daß die Patentinn selbst darüber in Verwunderung gerieth, wie alles dieses in ihrem Körper Platz und Raum gehabt hätte. Nach dieser erfolgten Eröffnung ließen alle Zufälle, zum Vergnügen der Kranken nach, so, daß sie nach vierzehn Tagen bey dem einzigen Gebrauche des Hofmannischen Visceralelixiers sich völlig hergestellt sah.

Folgerungen und Anmerkungen.

Aus dieser Geschichte ist zu ersehn:

1) Was für üble Folgen ein verdorbenes Getränk, wenn es kurz auf eine Aergerniß getrunken wird, nach sich ziehe, und daß dieses eine Ursache zum Ausbruche von dieser Krankheit geben kann;

2) lernt

2) lernt man, daß starke Beängstigungen, febrilische Anfälle, Ohnmachten und noch weit mehr Zufälle oft weiter in nichts, als bloß in verschlossenen Winden ihren Grund haben;

3) siehet man, daß das Leinöl auch bey schwächlichen und hysterischen Personen nicht ohne Nutzen angewendet werde.

Die fünfte Bemerkung.

Eine Kölmer Frau bat für ihren Mann um einige Arzneyen, von dem sie meldete, daß er seit vier Tagen heftige Leibesschmerzen litte, und alles, so er von Speisen und Getränke zu sich nähme, gleich durch ein Erbrechen wieder von sich gäbe. Auf die Frage: Ob der Leib verschlossen sey, antwortet sie, dies sey ihr unbekannt; sie bäte nur etwas zur Linderung der Schmerzen und für den Magen. Wie ich leicht aus den angegebenen Zufällen auf einen verschlossenen Leib schließen konnte; so gab ich ihr vier Unzen Leinöl mit der Erinnerung, solches zu Hause in drey Theile zu theilen, und den einen Theil davon des Morgens frühe, den zweyten nach Mittage, und den dritten des Abends, jedesmal mit einem halben Quartier gewärmtes Bier, dem Kranken einzugeben.

Nach vielen Wochen kam dieselbe Person in der Absicht, um einige Arzneyen für ihre kranke Schwägerinn zu bitten. Indem ich mich ihrer erinnerte, fragte ich, wie die, vor einiger Zeit für ihren Mann abgeholte Arzney demselben bekommen wäre. Sie antwortete: Es schlug alles gleich an; und mehr brauchte ich nicht zu

meiner Absicht von ihr zu wissen. Auf gleiche Art habe ich vielen geringen und armen Leuten in ähnlichen Fällen dieses geringe Mittel zum Gebrauche gereichet. Die Städtischen sind größtentheils gekommen, und haben die gute Wirkung gemeldet; von Landleuten habe ich die Nachricht hierüber nicht allezeit einziehen können.

Die sechste Bemerkung.

Eine hiesige wohlbemittelte Handwerksfrau, die seit einigen Jahren viele Beschwerden von einem Leistenbruch erduldet hatte, verfiel, indem sie den ganzen Tag mit ihrer Waare auf dem Markte ausgesessen, aus einer Erkältung der Füße in heftige Leibesschmerzen. Wider dieses Uebel werden ihr verschiedene windtreibende Arzneyen, doch ohne Wirkung, gegeben. Den Leib, der bey ihr schon viele Tage verschlossen gewesen, (eine Beschwerde, die ihr fast täglich begegnete) ward durch mancherley Hausmittel zu öffnen versucht, doch vergebens. Auf Anrathen einiger Personen entschließt sie sich, Klystiere anzunehmen. Am siebenden Tage ihrer Verstopfung wird mit ihnen der Anfang gemacht, und, da sie sogleich ohne alle Wirkung abgehen, werden ihr innerhalb vier und zwanzig Stunden an zwanzig derselben beygebracht. Der Leib bleibt indessen hierauf wie vorhin, verschlossen. Die Schmerzen halten wütend an, die Patientinn will vor starker Aufblähung des Leibes ersticken; holt beschwerlich und ängstlich Athem, hat etwas Hitze, scheuet sich, aus Furcht vor stärkerer Aufblähung, zu trinken, und fängt an, alles, so sie geneußt und einnimmt, durch ein Erbrechen bald wieder wegzugeben. Anfänglich gehen dabey

die genossenen Speisen, und bald darauf eine braungelbe, den Exkrementen ähnliche und stinkende Materie weg; wobey die Patientinn gänzlich entkräftet wird. In diesen Umständen läuft man zu mir, um itzt Hülfe zu suchen. Ich rathe, die Klystiere fleißig fortzusetzen: die Patientinn weigert sich aber, da schon so viele fruchtlos angewendet worden, mehrere anzunehmen. In dieser Verlegenheit setzte ich noch Hoffnung auf den Gebrauch des Leinöls; ich verschreibe vier Unzen davon, stündlich einen Löffel voll, wie gewöhnlich, mit warmen Trinken zu nehmen. Hier erhielt ich Gelegenheit, die kräftige Wirkung dieses Mittels recht zu bewundern. Der zweyte Löffel voll war kaum eingenommen, so ließ sich ein deutliches und laut ertönendes Gemurmel im Leibe hören; bald darauf öffnete sich der Leib, wobey viele grobe und sehr verhärtete Unreinigkeiten, nebst vielen Winden abgiengen. Indem die Patientinn hierdurch die sanfteste Linderung verspürte, und da die Schmerzen mit den übrigen Zufällen merklich nachließen, in einen sanften und erquickenden Schlaf gerieth, hielt ichs eben nicht für nöthig, weiter mit dem Oele fortzufahren, da ohnedem die kranke Person gegen dasselbe vielen Ekel bezeigte. Ich ließ ihr daher bloß dünne Suppen bereiten, und täglich dreymal vom abgezogenen Krausemünz- und abgezogenen Zimtwasser, zu zween Speiselöffel voll nehmen; nach einigen Tagen beschloß ich alles mit dem Hofmannischen Visceralelixier, und die gewesene Patientinn trat bald hierauf mit vieler Munterkeit ihr voriges Gewerb an.

Folgerungen und Anmerkungen.

Diese Krankengeschichte wird folgende Wahrheiten zu bestätigen dienen:

1) Eine Erkältung, besonders der Füße, giebt Gelegenheit zum Ausbruche heftiger Leibesschmerzen;

2) diese gehen bey unrecht angewandten Arzneyen gar leicht in eine Darmgicht über;

3) Personen, die mit Brüchen beladen und an der täglichen Leibesöffnung vielen Mangel leiden, sind insonderheit in Gefahr, in diese Krankheit zu gerathen;

4) hat es allerdings seine Richtigkeit, wie solches schon viele Aerzte bemerkt haben, daß mit dem Erbrechen oft solche Dinge ausgeworfen werden, die so wohl in Ansehung der Farbe, als auch des Geruchs, den Exkrementen ähnlich sind;

5) ist es wider die Erfahrung, wenn aus dieser Erscheinung ein ganz gewiß zu erwartender tödtlicher Ausgang voraus angekündiget wird; sie zeigt vielmehr nur einen sehr gefährlichen Grad der Krankheit, nicht aber ohne alle Hoffnung von einer Genesung, an;

6) verdienet das Leinöl auch hier sein Lob, indem es bey einer schon weit gekommenen Darmgicht noch die heilsamste und kräftigste Wirkung geleistet.

Die siebende Bemerkung.

Der bey unsrer Gemeine so ehrwürdige als angesehene Erzpriester, Herr M. Suchland, hat ebenfalls die wirksamen Kräfte von diesem Oele an seinem Körper, zu seiner und vieler andern Bewunderung, bey mehr denn einer Gelegenheit erfahren. Dieser verdiente und treue Lehrer ist seit vielen Jahren, theils mit hypochondrischen und Hämorrhoidalzufällen, theils mit frieselhaften Ausschlägen, vornehmlich aber mit einer der schmerzhaftesten Wind- und Nierensteinkolik belästiget, so, daß derselbe unter der Folter unbändiger Leibesschmerzen oft viele Tage und Nächte sehr kläglich zubringt. Vor fünf Jahren überfiel ihn dieses Uebel mit solcher Wut, Heftigkeit und anhaltenden Dauer, daß ich nicht wenig für das Aufkommen dieses mir sehr werthen Freundes bekümmert war. Außer einem brennenden und reißenden Schmerze, so derselbe im Rücken, in der Gegend der Nieren, und zugleich an beyden Seiten des Unterleibes empfand, wobey er viele Tage und Nächte nach einander die allergrößte Marter erduldete, war zugleich der Leib so hartnäckig verschlossen, daß derselbe durch nichts, weder durch erweichende Mittel, noch durch die Anwendung häufiger Klystiere zu öffnen war. Dabey war der Unterleib stark gespannt und heftig aufgeblähet. Die eingeschlossenen Winde traten alle nach oben, und verursachten ein so kurzes und ängstliches Athemholen, daß der Patient vor starker Aufblähung oft befürchtete ersticken zu müssen. Zu diesen Zufällen stellte sich noch bald nach einigen Tagen ein heftiges Erbrechen ein, durch welches anfänglich einige Speisen, nebst einem zähen Schleime, hernach aber

eine schwarzbraune sehr häßliche Materie durch den Mund ausgeworfen ward. Entkräftet, schlaflos und in großer Hitze, fanden sich zuweilen konvulsivische Bewegungen, nebst einem Schlucken und öftere Ohnmachten ein, so, daß alle diese Erscheinungen höchsttraurige Zeichen abgaben. Es wurden alle hieher gehörigen und wider diese Zufälle dienlichen Mittel, doch aber ohne Wirkung und Nutzen verordnet. Bey so drohender Gefahr entschloß ich mich also, das Leinöl noch anzuwenden. Indem ich dem Patienten meinen Vorsatz hierüber entdeckte; gab derselbe, da ihm die, von mir mit diesem Oele glücklich angestellten Versuche bekannt waren, gleich seine Einwilligung darein. Ich verschrieb vier Unzen davon, und ließ alle zwo Stunden einen Speiselöffel voll mit warmen Getränke nehmen, zugleich den Gebrauch der Klystiere fleißig fortsetzen. Als der erste Löffel voll eingenommen war; so hörte das Erbrechen zwar völlig auf, doch hielten die Schmerzen und der verschlossene Leib, wie vormals, hartnäckig an. Aus dieser Ursache wurden den folgenden Morgen abermal vier Unzen geordnet, und, wie vorhin, genommen. Auf diesen Gebrauch ließ sich ein Kirren und Brummen im Leibe hören, zugleich giengen einige Winde ab; der Patient schien etwas ruhiger zu werden. Nach einigen Tagen wurden wiederum vier Unzen verschrieben, wovon des Morgens, nach Mittage und gegen die Nacht, jedesmal ein Speiselöffel voll genommen ward. Bald hierauf fieng sich der Leib schon stärker zu öffnen an; es giengen sehr viel grobe Unreinigkeiten nebst einigen Winden fort. Der Urin wurde unter einem schneidenden Schmerze abgelassen, und setzte einen sehr dicken, trüben und laimigten Bodensatz; an den Seiten des Glases

sah man eine große Menge sandigter Körner, die wie ein feiner ziegelfarbener Streusand sich daselbst vest angesetzt hatten, so, daß es bey Reinigung des Glases Mühe kostete, sie davon los zu machen. Nachdem einige Tage nach einander ein solcher Urin abgesondert, und zugleich viel Unrath mit Winden durch die täglich erfolgte Leibesöffnung ausgeworfen ward; so fiengen die Schmerzen itzt an merklich abzunehmen, es fand sich Ruhe, Schlaf, und bald hierauf auch etwas Appetit ein. Nach dieser Erscheinung setzte ich den Gebrauch dieses Oeles bey Seite, und verordnete bloß solche Mittel, die den Leib täglich offen erhielten, den Fortgang der Winde beförderten und die Verdauung stärkten. Hierbey, und bey einer guten Diät, wuchsen die gänzlich erschöpften Kräfte unvermerkt wieder an, so, daß endlich dieser treue Lehrer nach einigen Wochen, und nach viel ausgestandener Quaal, bey einem noch etwas schwächlichen Körper seine Amtsgeschäffte wieder antrat.

Folgerungen und Anmerkungen.

Diese Erzählung enthält die Geschichte von einer Darmgicht, die aus mehr denn einer Ursache entsprungen. Man siehet, daß

1) so wohl kleine, in den Nieren erzeugte Steine, als auch verschlossene Winde und Unreinigkeiten zu ihrem Ausbruche Gelegenheit gegeben haben;

2) lernet man die gefährlichen Zufälle kennen, die alsdann entspringen, wenn diese Ursachen gemeinschaftlich mit einander ihre Wirkung ausüben;

3) wird der Ausspruch des Herrn van Swieten durch die Erfahrung hier richtig bestätiget, wenn er sagt: Auf eine Verletzung der Nieren erfolge oft eine höchstgefährliche Darmgicht. S. §. 41.

4) erhellet, daß hypochondrische Personen vor andern diesem Uebel unterworfen sind; und

5) daß das Leindl so wohl in der Darmgicht wider verschlossene Winde, als auch wider erzeugte Steine in den Nieren ein sehr heilsam und wirksames Mittel abgiebt.

Die achte Bemerkung.

Bey einer Handwerksfrau, die seit einigen Jahren viele Beschwerden von einer Engbrüstigkeit und einem heftigen, mit einem starken Auswurfe verknüpften Husten erlitten hatte, gerieth die Leibesöffnung in Unordnung, so, daß dieselbe zwölf und mehrere Tage daran verstopft blieb. Um den verschlossenen Leib zu öffnen, nimmt sie auf Anrathen alberner Weiber viele ungereimte Dinge, z. E. Katzenkoth, Sperlingsmist, zu Pulver gebrannte Wolle u. d. gl. doch ohne Wirkung ein. Hierauf ziehet sie einen Wundarzt zu Rathe, der erweichende Dekokte mit Manna, Sennesblättern und etwas Salpeter vermischt, verordnet, zugleich äußerlich Stuhlzäpfchen, und theils erweichende, theils mit Seife und Salz geschärfte Klystiere beybringen läßt, von welchen letztern in weniger Zeit weit mehr als vierzig beygebracht werden, der Leib bleibt aber auch hierbey hartnäckig verschlossen.

Die

Die Patientinn liegt in starker Hitze, entkräftet, in unruhiger Beängstigung, vor großer Aufblähung des Unterleibes fast athemlos, leidet heftige Leibesschmerzen nebst einem Erbrechen. Auf Anrathen ihres Beichtvaters, des hiesigen Herrn Diakoni, kömmt ihr Mann noch spät des Abends zu mir, meldet die kläglichen Umstände und bittet um Hülfe. Ich verordnete vier Unzen Leinöl, davon stündlich zwey Speiselöffel voll mit warmen Getränke zu nehmen. Den folgenden Morgen kömmt der Mann wieder, und meldet, daß sich der Leib geöffnet hätte, und die Patientinn auch etwas ruhiger geworden wäre. In den folgenden Tagen erfolgten öftere Leibeseröffnungen, dergestalt, daß die Patientinn fast jede halbe Stunde zu dieser Verrichtung gebracht werden mußte, bey welcher eine unglaublich große Menge von Unreinigkeiten aus dem Körper geführet worden. Obgleich die Patientinn durch diese schwer erlittene Krankheit von allen Kräften gekommen war; so wurde doch dieser Verlust theils durch nahrhafte Speisen, theils stärkende Arzneyen bald wieder ersetzt, so, daß dieselbe nach wenigen Wochen zur völligen Genesung gelangte.

Diese Geschichte wird jedem leicht Anleitung geben, einige Anmerkungen aus ihr zu ziehen.

Die neunte Bemerkung.

Ein Handschuhmacher-Bursche von zwanzig Jahren, hatte durch schnelles Laufen sich heftig erhitzt, unbekümmert über die Folgen, stürzt er, um sich abzukühlen, eine Menge kaltes Wasser in sich ein. Nach wenigen Stunden bekömmt

kömmt er heftige Leibesschmerzen, nebst einer sehr großen Hitze. Man braucht anfänglich einige Hausmittel, und läßt ihm zur Ader; doch ohne Linderung: Der Bursche kömmt in wenigen Tagen von allen Kräften, wird wie ein abgezehrtes Gerippe, siehet wie ein bereits Erblaßter aus, und fängt anfänglich eine gelbe, hernach aber braune, häßliche und stinkende Materie zu erbrechen an. Da der Leib seit einigen Tagen bereits verschlossen gewesen, werden ihm auf Anrathen eines Wundarztes viele Klystiere beygebracht; aber ebenfalls ohne Wirkung. Das Fieber, das Erbrechen, die Schmerzen, halten unter starken Phantasien bey einer gänzlichen Entkräftung und einer großen Unruhe an. Nach zehn Tagen werde ich endlich um Hülfe angesprochen: Ich verordne, wie gewöhnlich, vier Unzen Leinöl, die zwar den Leib öffnen, doch aber der in den Gedärmen verursachten heftigen Entzündung nicht genugsam widerstunden. Der Bursche starb nach 13 Tagen, und büßte also durch einen schnellen Tod die Schuld von einem Vergehen, das selten ungestraft bleibt.

Man kann hieraus ersehn, was für schnelle und tödtliche Folgen von einem Trunke auf eine zu starke Erhitzung entspringen können. Vielleicht würde dieser Versuch glücklicher gerathen seyn, wenn dieses geringe Hausmittel früher, und ehe die Entzündung der Gedärme in den Brand übergegangen, wäre angewendet worden.

Nachdem ich die mit dem Leinöl in der Darmgicht angestellten Versuche erzählt habe; so will ich einige Bemerkungen eines andern Arztes von dem Gebrauche dieses

Oels beym Bluthusten zum Beschlusse noch mit anführen. Man trifft dieselben in der schönen und vortrefflichen Wochenschrift des gelehrten Herrn D. Unzers r), in folgendem an ihn gerichteten Schreiben an.

Da Sie in Ihrem 232sten Blatte, S. 381. den vorsichtigen Gebrauch des Leinöls bey Lungenentzündungen empfohlen haben; so dienet es zur Erläuterung der Sache, vom Gebrauche dieses Oels beym Bluthusten selbst dasjenige zu wissen, was der Herr D. Michael zu Montpellier davon bekannt gemacht hat. Dieses sind seine eignen Beobachtungen: Ein junger Mensch hatte oft und stark Blut gehustet, und die besten Arzneyen hatten ihn doch nicht von der Entkräftung und Abzehrung befreyen können, worinn ich ihn antraf. Er hustete noch Blut, der Puls war hämorrhoidalisch; und da der Kranke ehedem die güldne Ader gehabt hatte; so ließ ich ihm an die Hämorrhoidalörter Blutygel setzen, wovon der Bluthusten, wiewohl nur eine kurze Zeit, aufhörte: denn nach acht Tagen kam er wieder, und wurde mit eben demselben Hülfsmittel vertrieben. Vier Tage nach dem letztern Gebrauche der Blutygel besuchte mich der Kranke. Er hustete wenig Blut; sagte aber, er fühle es, daß er bald stärker husten werde. Ich ließ ihn alsobald einen Löffel voll Leinöl nehmen, und von dem Tage an verminderte sich der Blutauswurf. Am folgenden Tage hatte der Kranke zween Löffel voll genommen, wornach er kein Blut mehr auswarf, ob er gleich noch zum öftern hustete. Ich ließ ihn das Mittel noch einige Tage fortbrauchen.

Eine

r) Der Arzt, 10ter Theil, 239stes Stück, S. 77.

Eine Frau hustete Blut, ob sie gleich zu eben der Zeit auf dem natürlichen Wege nicht wenig Blut verlor. Nach dem natürlichen Blutflusse warf sie noch immer ein wenig Blut aus. Sie hielt eine gute Diät, und schien sich besser zu befinden, als sie auf einmal sehr häufig Blut auswarf. Man öffnete ihr die Ader, und verordnete ihr dienliche Arzneyen. Da aber der Bluthusten acht Tage gedauret hatte, verordnete ich ihr einen Löffel voll Leinöl, wovon sich der Blutauswurf minderte. Der Puls, der bisher klein, lebhaft, ziemlich gleichförmig, jedoch von Zeit zu Zeit lebhafter gewesen war, fieng an, sich besser zu entwickeln und weicher zu werden. Am andern Tage ward das Mittel wiederholt, und der Bluthusten hörte auf. Da sich aber am Abend die Kranke selbst ein Klystier beybringen wollte, kam der Blutauswurf wieder. Man gab ihr eine etwas größere Dosin Leinöl, und ließ sie dasselbige einige Tage fortnehmen. Vom andern Tage an war der Auswurf ein wenig röthlich, am dritten Tage schleimig, und seit dem ist keine Spur vom Blute mehr bemerkt worden.

Eine andre zärtliche Frau, die öfters Reißen gehabt hatte, hustete zum erstenmale Blut. Am dritten Tage, da ich gerufen ward, verordnete ich die gehörige Diät und eine Oeffnung der Ader am Arm; allein, das letzte ward nicht bewerkstelliget. Am vierten Tage früh nahm sie einen Löffel voll Leinöl, und nach Mittage deren zween. Sogleich hörte der Blutauswurf auf; dennoch aber nahm sie noch drey Tage täglich zween Löffel voll Leinöl. Sie empfand innerliche Hitze, welches ich bey den vorhergehenden Kranken nicht bemerkt habe. Man half diesem

Zufälle durch verdünnende Mittel ab, nach welchen man ſie gelinde purgierte. Der Puls, der beym Bluthuſten zuſammengezogen, und nur manchmal ſchneller geweſen, auch nach dem Bluthuſten ſo geblieben war, ward nach dieſen Mitteln weicher, und entwickelte ſich beſſer. Der natürliche Blutfluß fand ſich gehörig wieder ein.

Itzt muß ich ſagen, wie ich auf den Gebrauch des Leinöls gekommen bin. Carl Raigerus ſchreibt, daß er in einem epidemiſchen Rheumatiſmo, welcher mit Bluthuſten vergeſellſchaftet war, das Leinöl mit ſolchem Fortgange gebraucht habe, daß er alle Kranke, bis auf einen Apotheker, damit kurirt, der nach allzu häufigem Genuſſe friſcher und trockener Nüſſe den Bluthuſten bekommen hatte. Gesner empfiehlt dieſes Oel in der Pleureſie. Ich glaube, daß es in Bruſtkrankheiten oft dienlich ſey.

Ein junges ſchwindſüchtiges Mägdchen war aufs äußerſte gebracht. Seit zween Tagen wollte ſie erſticken. Der Auswurf hatte aufgehört; der Puls war kaum zu fühlen, und ich verzweifelte an aller Hülfe, zumal, da ſchon alles Mögliche vergebens gebraucht worden war. Endlich verordnete ich Leinöl. Die Sterbende nahm davon täglich drey Löffel voll. Sie warf eine große Menge grünen Eiter aus, und ward davon ſehr erleichtert. Sie lebte noch beynahe einen Monat.

Das Leinöl in den Apotheken iſt ſcharf und ränzig, beſonders je älter es iſt. Sollte wohl das friſch ausgepreßte im Bluthuſten und andern Bruſtkrankheiten

eben

eben dieselben Wirkungen thun? Könnten wohl alle ausgepreßte scharfe und ranzige Oele, wie das Leinöl war, das ich gebraucht habe, eben dieselbe Hülfe leisten? Könnte man nicht das Leinöl mit gleichem Nutzen in der Ruhr, in Blutstürzungen und in allen Blutflüssen, die gestillt werden müssen, verordnen? Die Erfahrung mag dieses entscheiden, und die Aerzte haben sie anzustellen. Die Sache ist um desto wichtiger, je einfacher und wohlfeiler das Mittel ist.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gallesky, Johann Gottfried,

Johann Gottfried Gallesky, der Arzneygelahrheit Doktors, Stadt- und Kraisphysikus des Tilsitschen Kraises, Abhandlung vom Miserere oder von der Darmgicht nebst einigen Bemerkungen von den heilsamen Kräften des Leinö ls in dieser Krankheit

Mietau und Riga 1767

Path. 450
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471936-9
VD18 10539492